

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion, Expedition und den Anzeigenthell:
H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 30 %,
Bergigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 %,
Versammlungsanzeigen 10 %. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Sorgt dafür, daß nach allen Orten, wo die Kollegen sich im Streik befinden, der Bezug streng fern gehalten wird!

Lohnbewegung.

Zugung ist fern zu halten von:

- Drechsler nach Dortmund (Feuerbaum), Trebbin (Sul. Poppe), Wodnem;
- Bau- und Möbeltischlern nach Dortmund (Born & Hoenig), Hildesheim, Burg, Chemnitz (Wilhelm Zimmermann), Lüneburg, Neustadt an der Haardt, Berlin (Möbeltischlerei von S. G. Glsholz, Krautstr. 52, Stymöbelfabrik von Stehmann, Reichenbergerstraße 142), Herford (Weipohl), Bremerhaven, Geestemünde, Lehe, Offenburg (Simmler und Venator), Neutlingen, Niesha, Worms, Köln (Möbelfabrik von Richten & Friedrichs), Raumburg a. d. S., Nadeberg, München (Architekt Scheidl, Kapuzinerstr. 38), und Brrach;
- Tischlern und Drechsler nach Stuttgart, Mannheim, Duderstadt (Louis Bernhardt) und Schramberg (Julius Hofinger und Gebr. Junghans);
- Möbeltischlern nach Hamburg (Firma Doofe), Ottenfen (Firmen Klein und Hef & Hiffel), Düsseldorf (Düsseldorfer Eisenwerk vorm. Senft & Hepe);
- Stellmachern nach Hannover, München (Firma Smelch), Essen, Halle a. d. Saale (Bindner'sche Wagenfabrik), Döbeln (Ulrich) und Stuttgart;
- Schreibern, Maschinenarbeitern, Drechsler, Bildhauern, Polirern und Politurarbeitern nach Fürth (Sommer und Beonhardt), Frankfurt a. d. O. (Gugo Schüler);
- Möbelpolirern nach Waldheim (Gunger & Kegel);
- Holzbildhauern nach Würzen (Möbelfabrik von H. Streil);
- Riftenmachern nach Berlin (Schmidt, Albalbertstr. 7);
- Korbmachern nach Malmö (Schweden), Bozen (Tirol).

Die „Begründung“ der Zuchthausvorlage.

I.

Es giebt Nichts in der Welt, was so dumm und widersinnig wäre, daß man es nicht mit Gründen beweisen könnte. Besonders die Herren Juristen — die Gesetzesmacher und Gesetzesausleger — haben eine unheimliche Fertigkeit darin, Alles, auch den größten Blödsinn, begründen zu können. Gründe sind billig wie Brombeeren, und es wäre schier wunderbar, wenn die verbündeten Regierungen nicht gleichfalls ihr Geistesprodukt, die Zuchthausvorlage, zu begründen gewußt hätten. Leider hat sich der betreffende Verfasser dieser „Begründung“ seine Arbeit etwas sehr leicht gemacht, und es ist kaum denkbar, daß er irgend einen unbefangenen, unparteiischen Menschen durch das Gewicht seiner Gründe überzeugen wird. Die Scharfmacher und Kapitalprozen sind ohnehin Freunde der Zuchthausvorlage, für sie war also eine „Begründung“ derselben gleichfalls überflüssig. Die Arbeit des Herrn vom grünen Tische ist folglich, kurz gesagt — für die Rath. In Folgendem wollen wir, im Interesse der Aufklärung unserer Kollegen, die wichtigsten dieser „Gründe“ etwas näher beleuchten.

Zunächst wird behauptet, daß sich die Unhaltbarkeit der heutzutage bestehenden Vorschriften immer fühlbarer herausgestellt habe. „Die fortgesetzten Ausschreitungen bei gewerblichen Lohn- und Arbeitskämpfen, die dabei in bedenklichem Umfange vorkommende Anwendung von Gewalt und Zwang machen es zu einer unabsehbaren Pflicht der Gesetzgebung, die Freiheit des Arbeitsvertrages und das Selbstbestimmungsrecht der daran Beteiligten gegen Terrorismus wirksamer als bisher zu schützen und im Interesse der Aufrechterhaltung der Rechtsordnung und des öffentlichen Friedens das Uebel mit ausreichenden Mitteln einzudämmen.“

Der Herr Geheimrath, welcher diese Worte niedergeschrieben hat, scheint die Scharfmacherpresse mit Nutzen gelesen und die Eingaben der Unternehmerorganisationen eifrig studirt zu haben. Vielleicht hat er auch naiven Gemüthes alle Schauer geschichten, die man an spießbürgerlichen Stammtischen zum Grufeln der Zuhörer zu erzählen pflegt, für baare Münze genommen. Anderenfalls könnte er nicht kalten Blutes behaupten, daß bei den Arbeitskämpfen der letzten Jahre „in steigendem Umfange zur Anwendung physischen oder psychischen Zwanges gegriffen worden“ sei. Die Statistik beweist nämlich das gerade Gegentheil.

Allerdings hat sich der Herr Geheimrath eine Statistik zurechtgemacht, worauf er seine Behauptung stützt, jedoch gleicht diese Statistik einem Taschentüchlerkunststück, das einem Bosco oder Bellachini Ehre machen würde. Er sagt nämlich:

„Die Zahl derjenigen Personen, welche auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung verurtheilt worden sind, ohne daß ein mit schwererer Strafe bedrohtes Delikt des Strafgesetzbuches konkurrierte, belief sich in den Jahren

1892	1893	1894	1895	1896	1897
auf: 74	38	47	93	252	254

Die aus Anlaß von Streikauschreitungen auf Grund des Strafgesetzbuches erfolgten zahlreichen Verurtheilungen wegen Verbrechen oder Vergehen gegen die Person, wie Beleidigungen, Körperverletzungen, Nötigungen und Bedrohungen, lassen sich aus der Gesamtzahl der wegen dieser Delikte überhaupt erfolgten Verurtheilungen nicht ausscheiden. Es haben aber die Verurtheilungen wegen der bezeichneten Delikte erheblich stärker zugenommen, als es der Zunahme der strafmündigen Zivilbevölkerung entspricht.

Es sind verurtheilt worden:

Im Jahre	Weg. Verurtheilung (§§ 106 bis 187, 189 St. G. B.)	Wegen einjähriger Freiheitsstrafe (§ 238 St. G. B.)	Weg. gefährlicher Freiheitsstrafe (§ 239a St. G. B.)	Wegen Freiheitsstrafe (§ 240 St. G. B.)	Wegen Verurtheilung (§ 241 St. G. B.)	Im Ganzen
1892	46458	22821	65666	970	7832	143747
1893	50424	24315	72919	923	8648	157229
1894	52721	25656	77401	973	9383	166084
1895	53192	26927	80096	1046	10046	171307
1896	53968	27229	85032	1056	10289	177574
1897	54143	26600	86624	1184	10266	178817

Hieraus hat die Summe der wegen vorbezeichneten Delikte Verurtheilten in den fünf Jahren von 1892 bis 1897 um 35 070, d. h. um 24,4 pZt., zugenommen, während die strafmündige Zivilbevölkerung nach den beiden letzten Volkszählungen von 1890 und 1895 in dem Zeitraum von fünf Jahren sich um 1 940 951, also nur um 5,6 pZt., vermehrt hat.

Diese Statistik ist ein Meisterstück geheimrätlicher Fabulistik und nach zwei Seiten hin falsch. Durch ein solches Zahlenmaterial kann vielleicht ein Bierphilister „überzeugt“ werden, der nur einen Sinn hat, nämlich Stumpfsinn, nicht aber ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen. Es ist unbestreitbar: ein Kandidat der Statistik, der im Examen aus dieser Aufmachung ohne Weiteres den Schluß ziehen würde, daß sich die Zahl der Streikvergehen vermehrt habe, würde ohne Gnade durchfallen. Ein Geheimrath darf sich leider solche Schnitzer erlauben. Jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand wird nämlich ohne Weiteres einsehen, daß man die Zahl der wegen Streikvergehen Verurtheilten mit der Zahl der an Streiks Beteiligten in Verbindung bringen muß, wenn man richtige Schlüsse ziehen will. Da ergibt sich denn folgende Tabelle, die viel genauer

Heranziehung des statistischen Materials zusammen gestellt ist.

Jahr	Streiks	Betheiligte Personen	Verurtheilte Personen	Auf 1000 Betheiligte kommen Verurtheilte
1892	73	3022	74	24,5
1893	116	9356	38	4,1
1894	131	7329	47	6,4
1895	204	14032	93	6,6
1896	483	128808	252	2,0
1897	578	63119	249	4,0
1898*)	631	48335	168*	3,5
Summa	2216	274001	921	3,3

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Zahl der Verurtheilungen allerdings absolut zugenommen hat, relativ aber zurückgegangen ist. Und darum kann es sich nur handeln, denn die absoluten Zahlen beweisen gar nichts. Es beweist diese Tabelle unabweislich, daß die Zahl der Streikvergehen eine geringfügige ist. Und warum eine geringfügige? Die Kriminalstatistik weist aus, daß im Jahresdurchschnitt von 1882—1891 im Deutschen Reich auf 1000 strafmündige Personen 10,8 Verurtheilte kommen. Also: In Deutschland werden vom Arme des Gesetzes erfaßt durchschnittlich unter allen Betheiligten (den strafmündigen Personen) 10,8 pro Mille, dagegen durchschnittlich von allen an Streiks Betheiligten 3,3 pro Mille nach § 153 St. G. B.! Diese Thatfachen sprechen laut und deutlich zu Gunsten der streikenden Menschen, indem sie zeigen, daß Streikende während des Streiks nicht schlechter, sondern wahrscheinlich besser sind, als die Bevölkerung im Ganzen. Davon weiß aber die Vorlage nichts. Sie wirft ein paar Zahlen hin, wie es gerade paßt, und damit Punktum. Doch nein, noch nicht Punktum! Für den angeblich steigenden Umfang des Koalitionszwanges wird auch die Vermehrung der auf Grund des Strafgesetzbuches erfolgten Verurtheilungen wegen Nötigung, Bedrohung, Körperverletzung zc. in's Treffen geführt, obzwar es garnicht möglich ist, aus der Gesamtzahl der betreffenden Verurtheilungen diejenigen auszuscheiden, die wegen Streikdelikte erfolgten! Ein solcher Leichtsin in der Behandlung statistischer Daten ist uns noch selten vorgekommen. Und so etwas nennt man „Begründung“! In der That, wer sich von dieser sogenannten Begründung überzeugen läßt, dem sprechen wir unser Beileid aus. Zahlen beweisen, das ist richtig; aber nicht Zahlen, die einer geheimrätlichen Maßregelung unterworfen wurden, sondern Zahlen, die richtig gruppiert und richtig erklärt werden. Und diese Zahlen sprechen für uns und alle Diejenigen, die sagen: Es ist eine Unwahrheit, zu behaupten, daß die Thatfachen einen besondern, einen erhöhten „Schutz der Arbeitswilligen“ (recte: Beschränkung der Koalitionsfreiheit) erfordern; im Gegentheil, nur vorgefaßte Meinungen oder böse Absichten können Solches wollen. Ebenso ist es eine Unwahrheit, wenn die famose Begründung behauptet:

In den größeren Städten und in Gegenden mit zahlreicher Industriebevölkerung wird die Einleitung und Durchführung von Arbeiterausfällen durch einzelne gewaltthätige Personen vielfach in einer Weise beeinflusst, daß Ausschreitungen dabei zu einer regelmäßig wiederkehrenden Erscheinung geworden sind. In zahlreichen Fällen ist es unternommen worden, Diejenigen, die zum Weiterarbeiten bereit waren, durch Belästigungen und

*) Bis zum 1. Oktober.

Drangsalirungen der verschiedensten Art, durch Beschimpfungen, Verwundungen, Mißhandlungen und schwere Körperverletzungen, durch Steinwürfe, durch Heberfälle von Wänden, die mit Kränzen, Messern oder Revolvern bewaffnet waren, und durch ähnliche Gewaltthaten zur Theilnahme an einem Ausstande zu nötigen.

Man kann kühn behaupten, daß auf Bauernfirmen viel mehr Ausschreitungen vorkommen, als bei Streiks, und man darf jede Wette riskiren, daß eine unbefangene Statistik eine Zunahme der Rohheitsvergehen der studirenden Bourgeoisjugend konstatiren würde. Warum macht man denn gegen diese Leute keine Ausnahmegerichte?

Noch ein anderer Umstand verdient Beachtung. Es ist nämlich bekannt, daß die Gerichte manche Handlungen als Streikvergehen bestrafen, die mit dem § 153 der Gewerbeordnung nur in einem sehr losen Zusammenhang stehen. Manches Wort, das einem Streitenden im Unmuth eintreibt und das im Grunde genommen garnicht so böse gemeint ist, wird ganz unverhältnißmäßig hart bestraft, wenn es gegen einen Arbeitswilligen gerichtet ist. Hierfür nur einige Beispiele:

Ein Bauarbeiter in Albed wurde wegen Verleumdung mit acht Tagen Gefängniß bestraft, weil er einen Arbeitswilligen einen Streikbrecher genannt hatte!

Ferner: Zwei organisirte Bildhauer in St. Johann-Saarbrücken wurden zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt. Sie hatten bei ihrem Prinzipal auf Einführung der bei den Steinbildhauern üblichen achtstündigen Arbeitszeit und auf M. 6 Tagelohn gedrungen. Bei dieser Gelegenheit soll ein Nichtorganisierter aufgefordert worden sein, der Gewerkschaft beizutreten. Ferner soll — man schäudere! — das Wort „Dummer Kerl“ gefallen und auch gedroht worden sein, so lange er der Organisation nicht angehört, eventuell nicht mit ihm zusammen zu arbeiten, was schließlich zu seiner Entlassung führen würde. Bei der Urtheilsverkündung äußerte der Gerichtsvorsitzende, daß es ungehörig sei, Jemand zu bewegen, einem Verein beizutreten, der für Streiks u. wirkte; auch weil diese Vereine den Zweck hätten, es jedem Meister zur Unmöglichkeit zu machen, Arbeit zu übernehmen! Der Geseggeber wolle, daß in allen diesen (!) Fällen Gefängniß statt Geldstrafe eintrete. Es wurde Verlesung des § 153 G.-O. angenommen und das Urtheil vom Land- und Oberlandesgericht bestätigt.

Ferner: Das Schöffengericht in Döhlen verurtheilte einen organisirten Arbeiter zu zwei Monaten Gefängniß. Der Verurtheilte arbeitete neben einem Streikbrecher und gerieth mit diesem in einen Wortwechsel, weil er das seinen Kollegen gegebene Ehrenwort, sich an einem früheren Streik zu betheiligen, gebrochen hatte. Bei dieser Gelegenheit fielen Schimpfworte. Das Gericht nahm Verlesung des § 153 G.-O. an, und dem Verurtheilten wurden sieben Wochen Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Ferner: Während der 1897er Lohnbewegung der Glaser in Planen i. B. wurde der Glaser M. angeklagt, weil er zu einem Kollegen gesagt haben soll: „Wenn Du bei Deinem Meister nicht aufhörst, wirst Du im Fachblatt als Streikbrecher veröffentlicht“. Es handelte sich hier erst um die Kündigung der Arbeit. M. wurde mit vier Wochen Gefängniß bestraft!

Ferner: Wegen Brandes des Wortes „Streikbrecher“ wurde ein Arbeiter J. in Neustadt-Magdeburg zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt! — Ditto ein Maurer in Bielefeld, drei Wochen Gefängniß, „wegen der Gemeingefährlichkeit solcher Erzeile!“

Ein Tischler M. in Berlin hatte zu einem Arbeitswilligen gesagt: „Es sei nicht schön, wenn Arbeiter ihren älteren Kollegen in den Rücken fallen“ — drei Wochen Gefängniß! — In Flensburg sagte ein Streikender zu eben mit der Bahn angekommenen Arbeitswilligen: „Leute, hier ist Streik, Ihr seid noch jung und wisst nicht, was Ihr thut, aber hütet Euch“ — zwei Monate Gefängniß! — In Crimmitschau fragte eine Frau zwei Streikende, was sie wohl mit ihrem Manne machen würden, wenn er Streikbrecher würde. Antwort: „Dann strafen wir ihn mit Verachtung.“ Schlagen würden sie ihn nicht, denn „es ehelt uns, Jemand anzufassen, der uns in den Rücken fällt“ — vier bzw. sechs Wochen Gefängniß! — Ein Lötzer in Reichen sagte zu einem Arbeiter: „Du wirst doch nicht in Deinen alten Tagen die Dummheit begehen und Lötzer lernen, zumal jetzt, wo gestreikt wird und Du nicht sicher bist, ob sie Dir Eins auswaschen“ — fünf Monate Gefängniß! — „Seht Euch die Kollegen an“, sagte einmal Einer zu Arbeitswilligen — Gefängniß u. s. w.

Sabios ist die Aße von Fällen, die wir noch anzählen können, und alle stammen aus jüngster Zeit. Ist da die Zahl 3,3 nicht zu hoch? Wir meinen, sie ist es. Und was sagt man zu dieser Rechtsprechung? ... Soll man ihr, da sie die Tendenz hat, sich stetig auszuweiten und die höchsten Strafen anzuwenden, noch

vermehrte Strafmittel an die Hand geben? Nummer mehr!

Was die „Begründung“ des Entwurfs noch ferner anführt, um die Nothwendigkeit einer verschärften Strafandrohung zu rechtfertigen, lieft sich fast wie ein Schauerroman; die diesbezügliche Schilderung macht der Phantasie des Herrn Geheimraths alle Ehre, entspricht aber in keiner Weise den Thatsachen. Man lese nur folgende Sätze:

„Um den Zugang von Ersatzarbeitern für die Ausständigen zu hindern, wird eine planmäßige Ueberwachung der Arbeitsplätze, der Zugänge zu denselben, der Straßen, öffentlichen Plätze und Bahnhöfe durch regelmäßig abgedrohte Streikposten eingerichtet, und werden die eintreffenden Arbeitswilligen durch Belästigungen aller Art, durch Verhöhnung, Beschimpfung, Verwundung oder Mißhandlung von der Aufnahme der Arbeit abgehalten. Bis in ihre Wohnungen sind diejenigen, die sich an einem Ausstande nicht betheiligen wollten, verfolgt worden; unter Vergehung von Hausfriedensbruch sind Aufpaffer und sogenannte Streikkontrolleure in das Innere der Arbeiterwohnungen eingedrungen, um Arbeitsmaterial zu beschlagnahmen oder bei Seite zu bringen oder sonstige Einschüchterungen zu üben.“

Häufig ist es nöthig gewesen, zur Vermehrung der Polizeimannschaften und zum Aufgebote starker Polizeimacht an den gefährdeten Stellen zu schreiten, um Arbeitswillige gegen Verwundungen zu schützen, ohne daß dies immer gelungen wäre. Mehrfach kam es vor, daß die Arbeiter, welche in einem von Ausständigen gesperrten Betriebe die Arbeit aufzunehmen oder fortzusetzen entschlossen waren, nur in geschlossenen größeren Trupps wagen durften, den Weg zu und von der Arbeitsstätte zurückzulegen, oder daß sie unter starker polizeilicher Bedeckung zur Arbeitsstätte geführt werden mußten, daß sie sich aus Furcht vor den Nachstellungen der Ausständigen und Aufpassern mit Revolvern bewaffneten, und daß dann aus einem Zusammenstoße mit den Ausständigen sich förmliche Gefechte entwickelten, wobei schwere Körperverletzungen, Todtschlag und Landfriedensbruch begangen wurden.

Verständlich haben Arbeiter ihren Arbeitgebern oder den Behörden gegenüber ihre Bereitwilligkeit zur Arbeit betont, aber erklärt, daß sie aus Furcht vor der Feindseligkeit ihrer ausständigen Genossen, welche ihre und ihrer Familie Sicherheit bedrohe, die Arbeit zu unterlassen gezwungen seien. Namentlich sind ältere und herbeirathete Arbeiter durch die Furcht vor Gewaltthatigkeiten jüngerer, wirtschaftlich alleinstehender Mitarbeiter nicht selten bestimmt worden, ihre Absicht, dem Arbeitsverdienste nachzugehen und so ihre Familienmitglieder vor Noth zu schützen, unausgeführt zu lassen.

Als wichtiges Einschüchterungsmittel dient häufig die mehr oder minder deutlich ausgesprochene Drohung mit Verfolgungen, die nach Beendigung eines Streiks diejenigen treffen würden, welche sich daran nicht betheiligen. In öffentlichen Versammlungen ist denen, die sich einer Arbeiterorganisation nicht anschließen, einem Streik fern bleiben oder nicht bis zu Ende aussharren würden, mit Vertreibung aus ihrer Arbeitsstelle gedroht, und nach Beendigung des Ausstandes sind solche Drohungen durch rückwärtslose Verfolgungen wahr gemacht worden. Wiederholt sind Arbeiter, die sich den terroristischen Anordnungen der Streikführer nicht gefügt haben, mit Belästigungen aller Art von Fabrik zu Fabrik verfolgt und auf diese Weise brotlos gemacht worden. Solche Nachhandlungen werden selbstverständlich in weiteren Kreisen bekannt und sind dann nur zu sehr geeignet, in künftigen Fällen die Besorgniß von Wiederholungen zu begründen und dadurch einschüchternd zu wirken; ganz abgesehen davon, daß sie diejenigen Personen, die an dem unruhigen und oft den Gesetzen widersprechenden Treiben Ausständiger sich nicht betheiligen, sondern ruhig ihrem Gewerbe nachgegangen sind, wegen dieses ihres Verhaltens mit den empfindlichsten Nachtheilen bedrohen.

Geriichtsverhandlungen haben wiederholt ein grelles Licht auf die Ausschreitungen geworfen, die unter den im Lohnkampf agitatorisch thätigen Arbeitern vorkommen, und haben die Schwere des Druckes erkennen lassen, unter dem die Arbeitswilligen stehen.

Nicht selten haben sich die Streikführer eine förmliche Herrschaft über die Arbeiter angemaßt und letztere mit den verwerflichsten Mitteln der Gewalt oder der Einschüchterung unter die Befehle einer streiklustigen, oft nur geringen Minorität zu beugen gesucht. Hierin sind sie durch die sozialdemokratische Presse befähigt worden, die sich nicht scheut, Arbeiter, die sich an einem Arbeitskamps nicht betheiligen, als Verräther, als Ehrlose zu brandmarken. Dabei wird kein Unterschied gemacht, ob es sich um einen Ausstand handelt, dem eine gewisse Berechtigung zu Grunde liegt und der Aussichten zum Gelingen bietet, oder um einen von vornherein aussichtslosen Streik, der der Arbeiterkassette von Agitatoren aufgedrängt wird.“

Es ist wirklich traurig, daß die Polizei und das Militär im Polizei- und Militärstaat Deutschland den Arbeiterterroristen so machtlos gegenüber steht und erst auf ein Zuchthausgesetz warten muß, um ordentlich zugreifen zu können. Bislang hat man bei einem Streik die „Heizer und Aufwiegler“ bekanntlich mit Sammetpfötchen angefaßt und ihnen kein Haar gekrümmt. Das soll nun anders werden, damit endlich einmal — wie sich die „Begründung“ so poetisch ausdrückt — Licht und Schatten gleich vertheilt werden. Wenn irgend ein Mensch, der lange Zeit auf dem Monde gelebt und dort obendrein noch lediglich kapitalistische Schwarzmaherzeitungen gelesen hat, jetzt plötzlich nach Deutschland veretzt würde und die famose „Begründung“ in die Hand bekäme, dem würden sicher die Haare zu Berge stehen über die Schwäche der Polizei und den Terrorismus der Streikenden. Falls er aber erst einige Zeit das wirkliche Leben beobachtet hätte, würde er sich mit der Faust vor die Stirn schlagen und ausrufen: „Gerade das Gegentheil von dem ist wahr, was ich bisher geglaubt habe!“ Denn in der That läßt sich der Beweis antreten, daß der Terrorismus ganz so anders liegt, als die Begründung be-

hauptet, und daß die um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeiter sich über mangelnde „Fürsorge“ der Polizei wahrlich nicht beklagen können.

Man darf sich aber nicht wundern, daß die „Begründung“ ein solch tendenziöses Nachwerk geworden ist. Die verbündeten Regierungen haben nämlich für den Nothschrei der Arbeiterklasse taube Ohren und hören nur auf die Geheben einiger mächtiger Unternehmerverbände, die im Interesse ihres Geldbeutels die Arbeiter zu rechtlosen Parias und Menschen zweiter Klasse machen wollen. Das ist aber nichts Neues, denn bereits vor 125 Jahren sagte der englische bürgerliche Nationalökonom Adam Smith: „Wenn immer die Gesetzgebung die Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu regeln unternimmt, so sind stets die Arbeitgeber ihre Berather“. Und da dies nun einmal so ist, haben die Arbeiter die doppelte Pflicht, ihre Stimme zu erheben und den herrschenden Faktoren zuzurufen: „Laßt unsere winzigen Rechte unangetastet, damit die Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zum blutigen Hohn und zur Lächerlichkeit wird!“

Zum Streik der Stuttgarter Möbelerbeiter.

Die Stuttgarter Möbelfabrikanten haben es sich in den Kopf gesetzt, die Kasse des Holzarbeiterverbandes zu sprengen. Anders läßt sich ihr Bestreben, unter allen Umständen eine Absperrung herbeizuführen, nicht erklären. Daß sie bei den Klavierfabrikanten damit abgeblüht sind, haben wir schon in der vorigen Nummer berichtet. Mehr Glück hatten die Möbelfabrikanten bei den Schreinermeistern, deren Arbeiter nicht an dem Streik theilhaftig sind. Etwa 30 Meister haben beschlossen, wenn bis zum 10. Juni der Streik nicht beendet ist, ihre Arbeiter auszusperrern.

Es ist schier unbegreiflich, wie die Kleinmeister so dumm sein konnten, den Großfabrikanten zu Gefallen einen solchen Beschluß zu fassen. Fortwährend klagen sie über die verachtende Konkurrenz, welche ihnen die Fabrikanten machen, und jetzt, wo die Fabrikanten sich in einer Verlegenheit befinden, geben sie sich dazu her, denselben Hülfe zu leisten. Wenn sie auch nur ein wenig schlau wären, müßten sie, statt die streikenden Arbeiter zu bekämpfen, diese noch unterstützen.

Das Beste an der geplanten Absperrung für uns ist, daß daraus wohl nichts werden wird. Trotzdem die Kranten mit allen gegen eine Stimme dieses beschlossen haben, suchen die einzelnen sich von der Ausführung des Beschlusses los zu machen. Bieleicht dämmert es bei ihnen auf, daß sie einen großen Schwabenstreich gemacht haben. Der eine hat seinen Arbeitern sofort größere Akkorde übertragen, weil beschlossen war, daß angefangene Akkorde erst fertig gemacht werden müssen und diese Arbeiter erst dann ausgesperrt werden dürfen. Ein Anderer will seine Arbeiter zwar aus der Werkstatt aussperrern, läßt sie aber im Bau weiter arbeiten.

So können wir noch verschiedene Fälle anführen, aus denen hervorgeht, daß die Meister sich um den Beschluß, ihre Arbeiter auszusperrern herumdrücken wollen.

Bis heute, den 11. Juni, ist noch keine Absperrung erfolgt. Ein Meister, der in seinen Kreisen eine gewisse Rolle spielt, hat auf Befragen seinen Arbeitern erklärt, sie sollten nur noch einmal eine Woche warten. — Nachdem wir zum ersten Male Kenntniß von der geplanten Absperrung erhalten hatten, waren viele hierbei in Betracht kommende Kollegen geneigt, sofort die Arbeit niederzulegen. Nach reiflicher Ermägung kamen wir jedoch zu dem Entschluß, so lange abzuwarten, bis die Absperrung erfolgt.

Die Fabrikanten werden inzwischen eingesehen haben, daß daraus nicht viel werden wird, deshalb wandten sie sich an die Schreinermeister des benachbarten Zuffenhausen, damit diese ihre Arbeiter aussperrern sollen. In diesem Ort besteht eine recht lebhafte Möbelindustrie mit einigen Hundert Arbeitern. Wenn es gelänge, diese auszusperrern, so müßte der Holzarbeiterverband dieselben unterstützen, die Kasse wäre dann in einigen Tagen futsch, die Stuttgarter Streikenden hätten kein Geld mehr und müßten somit ihren Streik aufgeben.

Diese Rechnung der Fabrikanten ist zwar etwas einfältig, aber gemacht ist sie doch. Die Zuffenhauser Meister waren aber so geistig und haben die Fabrikanten abgewiesen. — Was nun? Eine ordentliche Absperrung könnte doch Rettung bringen, und da bekanntlich der Baum nicht auf einen Fieb fällt, so konnte es doch wohl möglich sein, daß die Klavierfabrikanten beim zweiten Versuch für eine Absperrung zu haben wären. Dieser Versuch wurde gemacht, aber wiederum vergeblich.

Mit den Absperrungen ist es also nichts. Deshalb wollen einige Fabrikanten den Streik bis zum 1. Juli hinauszuziehen, weil an diesem Tage die Miethe gezahlt werden muß. Wir können aber schon heute den Fabrikanten die Versicherung geben, daß sie auch hiermit sich verrechnen haben.

Wir haben also die bestimmte Aussicht, daß unser Streik noch einige Wochen dauern wird. Das soll uns aber durchaus nicht abhalten, unseren Kampf energisch fortzusetzen. Wir wissen ganz bestimmt, daß der Sieg nicht ausbleiben wird. Eine Anzahl Fabrikanten hätte schon längst bewilligt, wenn der Terrorismus der Fabrikantenführer nicht zu stark wäre. Auf lange Dauer wird sich der Fabrikantenring aber nicht zusammenhalten lassen. Unsere Kollegen dagegen stehen heute nach fünfwöchentlichem Streik ebenso geschlossen zusammen, wie zum Beginn. Sie werden sogar durch die schofelnen Kampfmittel der Fabrikanten noch zu höherem Eifer angeporn.

Die Zahl der Streikenden hat schon bedeutend abgenommen. Von den 1083, die in den Streik getreten sind, sind etwa 450 abgereißt oder arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Anläßlich der Zuchthausagitation richtet der Gauborsband vom Gau 28 in der „Schwäb. L.-Z.“ folgende Bitte an die rednerisch thätigen Genossen im Lande: Werthe Genossen! Wir richten an Euch das dringende Ersuchen, bei der Agitation gegen die Zuchthausstrafe auch bes

Stuttgarter Schreinerstreik zu gedenken. Der Terrorismus, der bei diesem Streik von den Fabrikantenführern ausgeht, wird, ist wohl einzig in seiner Art. Zunächst suchten dieselben die Klavierfabrikanten zu bewegen, allerdings ohne Erfolg, die Arbeiter auszusperrten; dann die Kleinfabrikanten, welche Glück sie hier haben, wird die nächste Zukunft lehren, und zum Dritten suchten sie die Zuffenhausener Schreinermeister zur gleichen Maßregel zu veranlassen. Doch auch hier wurden die Herren abgewiesen. Genossen! Stellt diese Art Arbeiterfreundlichkeit vor dem ganzen Lande in's richtige Licht. Also, Genossen, erfüllt unsere Bitte!

Ferner wurde folgender Aufruf erlassen:
An die Holzarbeiter Württemberg! Kollegen! Wie Euch bekannt, befinden sich seit dem 8. Mai die Stuttgarter Möbelschreiner im Streik. Die ursprünglichen Forderungen der Streikenden sind heute noch ganz berechtigt und doch haben dieselben ihre Ansprüche vermindert. So war es möglich, daß mit einigen Firmen eine Einigung erzielt wurde. Der Terrorismus einiger Fabrikanten ist es, welcher die übrigen Fabrikanten hindert, sich dieser Einigung anzuschließen. Man spricht so viel über den Terrorismus der sogenannten Streikführer, für die Fabrikantenführer ist es ein wahres Glück, daß die Zuchthausvorlage noch nicht Gesetz ist, sonst müßten sie auf Grund des Zuchthausparagrafen in's Zuchthaus wandern.

Nach vor einigen Jahren sagte ein Möbelschreiner: „Den Streik vom Jahre 1888 spürten wir Jahrzehnte lang, denn damals wurde der Arbeitsmarkt von Stuttgart hinweggedrängt.“ Und wie ist es heute? Wird durch den Terrorismus und die Halsstarrigkeit einiger Fabrikanten diesmal nicht auch der Arbeitsmarkt verdrängt? Die Thatsache steht fest: Die Herren können bewilligen, wenn sie nur wollten. Die Firma Epple & Sgo und drei kleinere Firmen bewilligten und was diesen Geschäften möglich ist, kann den anderen nicht unmöglich sein.

Daß die Schreiner nur berechnete Forderungen aufgestellt haben, hat selbst Herr Wirth (Firma Brauer) am 7. Juni vor dem Gewerbegericht zugegeben, indem er sagte: „Ich habe den Leuten aus Mitleid mehr Vorschuß gegeben, als sie nach ihrem Accord bekommen sollten, damit sie etwas zum Leben hätten.“ Und trotz diesem Geständnis will man den Arbeitern ihre Forderungen nicht als berechtigt anerkennen.

Da das Nichtwollen noch längere Zeit anhalten dürfte, ersuchen wir die Kollegen des Gau's Württemberg: Haltet den Zugzug fern, sorgt dafür, daß in unserem Gau keine Arbeiter für Stuttgarter Firmen gemacht werden. An die Gauvorsände Süddeutschlands richten wir die freundliche Bitte: Wehaltet die Stuttgarter Vorgänge scharf im Auge, sorgt auch Ihr für Fernhaltung des Zugzuges und achtet darauf, daß keine Arbeiter für Stuttgarter Fabriken ausgeführt werden. In ganz Süddeutschland müssen in den nächsten Tagen in den Bahnhöfen öffentliche Versammlungen stattfinden mit der Tagesordnung: Der Streik der Stuttgarter Möbelschreiner! Also, Kollegen, seid auf dem Posten! S. A.: G. N a u b.

Der Streik der Tischler in Burg b. Magdeburg.

Der hiesige Tischlerstreik dauert ununterbrochen fort. Durch Vermittelung des Kollegen Leipart wurde der bereits zehn Wochen dauernde Tischlerstreik beizulegen versucht. Der Kollege Leipart benachrichtigte den Obermeister Joehse, daß er sich hier auf der Durchreise befände; sollte es den Meistern lieb sein, daß der Streik beigelegt würde, so möchte er sämtliche Arbeitgeber zu einer Verhandlung einladen, was auch geschah; aber nicht sämtliche Arbeitgeber kamen, sondern nur der Vorstand der Innung und einige Macher der Bewegung. Dies war am Mittwoch, den 7. Juni. In der Einladung, welche der Kollege Leipart erhielt, war extra betont, daß die Herrn nur mit dem Kollegen Leipart persönlich unterhandeln wollten, von der Bohnkommision wollten sie nichts wissen.

Am Abend des 7. Juni begab sich Kollege Leipart in Begleitung der Bohnkommision zu den Arbeitgebern und gab ihnen bekannt, daß, wenn durch seine Vermittelung der Streik beigelegt werden solle, es doch unbedingt notwendig sei, daß er beide Parteien höre. Es wurde dann auch die Bohnkommision vorgerufen. Wir trugen den Herren nochmals unsere Forderungen vor, worauf sie dann nach 1 1/2 stündiger Verhandlung die Erklärung abgaben, daß es ihnen nicht möglich sei, die Forderungen zu bewilligen, da sie dann selbst zu Grunde gehen müßten. Diese Aeußerung wurde durch Beweise widerlegt. Zum Schluß unserer Unterhandlung gab Kollege Leipart den Unternehmern nochmals den Rath, ihre sämtlichen Kollegen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einzuladen, aber leider kamen die Unternehmer wohl zusammen, ohne uns einzuladen und wir erhielten dann die Nachricht, daß unsere Forderungen einstimmig abgelehnt wären. Dies wurde von uns sofort angezweifelt und mit Recht, denn wir erfuhrten im Laufe des Tages, daß unsere Forderungen nicht einstimmig abgelehnt seien, sondern nur mit zwei Stimmen Majorität.

Da wir es nun dreimal versucht haben, den Streik auf gültigem Wege beizulegen, aber immer vergebens, so bleibt uns weiter nichts übrig, als weiter zu kämpfen. Da das Weuhen der Herren um Arbeitskräfte vergeblich geblieben ist, trotz vieler Inserate in auswärtigen Blättern, so wird ihnen weiter nichts übrig bleiben, als daß sie nun zu uns kommen und die Hände reichen zum Frieden.

Die Unternehmer tragen sich hier mit dem Gedanken herum, daß unsere Kasse erschöpft sei, da doch gegenwärtig der große Stuttgarter Streik viel Geld kostet. Die Unternehmer nehmen an, daß deshalb der Kollege Leipart selbst hier war. Wir können den Herren verrathen, daß sie sich ganz gewaltig täuschen. Diese 40 streikenden Kollegen halten es sicher länger aus, als sie selbst, denn wo eine derartige große Masse hinter uns steht, spielen die 40 Kollegen gar keine Rolle.

Wüßten sich die Kollegen nicht täuschen lassen durch allerhand unwahre Nachrichten, daß der Streik hier beendet sei. Kollegen, seid also auf der Hut und komme Niemand nach Burg, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß der Sieg uns gehört.

Die allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (G. S. 86)

Hielt vom 22. bis 24. Mai ihre ordentliche Generalversammlung in Leipzig, „Coburger Hof“, ab.

Am 22. Mai, Morgens 10 1/2 Uhr, begrüßte Kollege Paul Umbreit, Präsident der Verwaltungskasse Leipzig die Abgeordneten aus hiesigen Kreisen.

Nachdem Umbreit den Stand und Verlauf der Kasse seit Gründung derselben in ausführlicher Weise geschildert hatte, wurde zur Wahl des Bureau's geschritten.

Zu Vorsitzenden wurden die Kollegen W. Ehrlich und G. Hartmann-Berlin, und zu Schriftführern die Kollegen Dräuer-Berlin, Flum-Hamburg, Sy-Dreslau und Geis-Fürth gewählt.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende Kollege Jul. Dübbern. Derselbe gab in Kurzem einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vorstandes in den beiden Jahren. Ferner berichtete derselbe über den Ausschluß des Mitgliedes Geichtinger-Warmbeck, welcher wegen Simulation ausgeschlossen wurde und sich dieserhalb beschwerdeführend an das Schiedsgericht wandte. S. wurde vom Schiedsgericht abgewiesen. In weiteren Fällen ist das Schiedsgericht nicht in Anspruch genommen.

Sodann folgte der Bericht über die Angelegenheiten des Mitgliedes F. Sittig in Hamburg IV (Warmbeck). S. hat in mehreren Jahren in acht verschiedenen Fällen Krankenscheine gefälscht und sich hierdurch der Unterschlagung schuldig gemacht. S. wurde vom Landgericht zu Hamburg zu acht Monaten Gefängnis und einem Jahre Ehrverlust verurtheilt. In der sich hier anschließenden Diskussion, bei welcher sämtlichen Delegirten die in Frage kommenden Krankenscheine, Zuschußgutsche, vierteljährlichen Abrechnungen, Briefschaften zc. vorgelegt wurden, kamen dieselben zu dem Resultat, daß die derzeitigen Verwaltungsbeamten sich nicht genügend um die Verwaltung der Kasse bekümmert hätten und dieserhalb eine Rüge am Plage sei.

Den Kassenbericht erstattete der Kassirer Jul. Maßmann für die beiden Jahre 1897 und 1898. Der Abschluß dieser beiden Jahre kann auch wiederum als ein sehr günstiger bezeichnet werden. Die Einnahme betrug M. 102082,64 und die Ausgabe M. 84808,48 so daß ein Ueberschuß von M. 17274,16 erreicht wurde. Das Vermögen am 1. Januar 1897 war M. 37538,36, hierzu den Ueberschuß der beiden letzten Jahre, ergibt ein Vermögen am 1. Januar 1899 von M. 54812,52. Nach den fünf letzten Rechnungsjahren muß der Ueberschuß M. 42519,06 betragen, welche Summe nach obigem Abschluß vorhanden ist. Die Mitgliedszahl ist von 1807 auf 2048 gestiegen. Verwaltungskassen hat die Kasse 85. Zur Erläuterung giebt Maßmann bekannt, daß die sonstige Einnahme von M. 45 als Rückzahlung von Sittig eingegangen ist. Für den Ausschluß berichtet J. Stabe-Gelle. Der Ausschluß ist in den beiden letzten Jahren wenig in Anspruch genommen. Zur Angelegenheit Sittig's bemerkt Stabe, daß er den derzeitigen Verwaltungsbeamten von Hamburg-Warmbeck den Vorwurf der größten Nachlässigkeit machen müsse. Bei den jährlichen Revisionen seien Hauptkassen und Bücher in Ordnung befunden. Hierauf wurde dem Kassirer Maßmann Decharge erteilt.

Infolge der Borkommnisse in Hamburg IV (Warmbeck) wurde nach längerer Debatte beschlossen, dahin zu wirken, daß die Krankenscheine von den Ärzten mit Dinte ausgefüllt werden, und daß die Krankengeld-Empfangscheine vom Bevollmächtigten der Verwaltungskassen gegengezeichnet werden.

Am zweiten Sitzungstage wurde in die Statutenberathung eingetreten. In der Generaldiskussion wurde hauptsächlich darauf hingewiesen, daß, da die Kasse doch jetzt leistungsfähiger sei, man den Fortfall der Karenztage und eine Erhöhung des Kranken- und Sterbegeldes anstreben müsse.

Nachdem die Generaldiskussion geschlossen, wurde in die Berathung der gestellten Anträge eingetreten. § 2 Abs. 5 erhält folgende Fassung:

Personen, welche bereits Mitglieder einer Krankenkasse (§ 2 Abs. 1) sind, dürfen der ersten und vierten Klasse nicht beitreten.

§ 2 Abs. 7 wird jetzt heißen: Die Mitglieder der ersten Klasse, welcher noch einer Krankenkasse (§ 2 Abs. 1) beitreten, haben dieses der Ortsverwaltung resp. dem Vorstand anzuzeigen und müssen zur zweiten resp. dritten Klasse retour treten. Dieselben müssen jedoch mindestens derjenigen Unterkategorie angehören, nach welcher die Unterstützung diejenige Höhe erreicht, welche von der Gemeinde des Beschäftigungsortes des Erkrankten zu gewährt ist.

Zu § 7 Abs. 7. wird der gestellte Anhang hierzu angenommen: Für ein volles Mitgliedsbuch, welches abzugeben ist, wird ein neues Mitgliedsbuch gratis verabfolgt, die abgelaufenen Mitgliedsbücher sind von der Ortsverwaltung an die Hauptkasse abzuliefern.

§ 8 Abs. 6 in Verbindung mit dem § 12 Abs. 4, nach welchem während der Krankheit kein Beitrag erhoben werden soll, wird in namentlicher Abstimmung mit 19 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

§ 11 Abs. 2a. Antrag Berlin A: Statt 26 Wochen ein volles Jahr resp. für die Dauer der Krankheit freien Arzt und Arznei zu gewähren, wird mit großer Majorität abgelehnt.

Unter b wird beantragt, die „Naturheilkunde“ zu streichen. Dieser Antrag wird abgelehnt und erhält Abs. b folgende Fassung: Für Mitglieder, welche sich nicht vom Kassenarzt, sondern von einem anderen Arzt oder von einem vom Vorstande zugelassenen Vertreter der Naturheilkunde oder Homöopathie behandeln lassen, zahlt die Kasse an Honorar nur diejenigen Sätze, wie sie mit dem Kassenarzt vereinbart sind. Doch kann das erkrankte Mitglied jederzeit auf Beschluß der Ortsverwaltung an den Kassenarzt zurückverwiesen werden. Die Vertreter der Naturheilkunde oder Homöopathie sind nur zulässig, wenn dieselben approbirte Aerzte sind.

Unter c werden die Karenztage gestrichen und erhält der Absatz folgende Fassung: Im Falle der Erwerbsunfähigkeit mit dem Tage nach dem Tage der Erkrankung außerdem eine Baarunterstützung nach § 12.

Hierdurch sind die Anträge Nürnberg, Grotten, Gelle, Bargtheide und Fürth erledigt.

Antrag Berlin D. § 11 Abs. 3, b anzuhängen: Sind jedoch zwei Jahre der Erwerbsfähigkeit verfloßen, so tritt das Mitglied in seine vollen Rechte ein.

Nachdem vom Vorstand eine Erläuterung des Abs. b gegeben wurde und verschiedene Delegirte mittheilten, daß sie den Wortlaut des Absatzes anders aufgefaßt hätten, wurde der Antrag von Berlin D zurückgenommen.

Antrag Berlin A. In Abs. 3 den Abs. b zu streichen, wird nach kurzer Debatte abgelehnt. Auch die Anträge Berlin D und Breslau: Zu Abs. 4 statt 13 26 Wochen die Verpflegung im Krankenhause zu gewähren, wurden abgelehnt. Antrag Berlin D zu Abs. 6, als Unterstützung an die Angehörigen das volle wöchentliche Krankengeld, hat die Hälfte desselben zu gewähren, wurde ebenfalls abgelehnt.

Ein Zusatz zu Abs. 6 oder als Abs. 7, vom Vorstande, Hamburg I und IV, Warmier, Wald, Gelle und D. Neubach er-

stellt, wurde einstimmig angenommen. Derselbe lautet: Mitglieder, welche im Krankenhause verpflegt werden und welche keine Angehörigen aus ihrem Arbeitsdienste zu unterstützen haben, erhalten täglich, außer Sonntags, 85 $\frac{1}{2}$ Krankengeld, doch sind davon die Beiträge abzuziehen.

Antrag Breslau und Wald als neuen Abs. 8 Folgendes zu setzen: Mitglieder, welche auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes oder Hilfskassengesetzes einer derartigen Kasse schon angehören, mithin keinen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung und Medicamente machen, erhalten als Entschädigung ein Viertel des ortsüblichen Tagelohnes.

Sy-Dreslau begründete diesen Antrag, jedoch wurde derselbe gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Zu § 12 Abs. 1 lagen Anträge vor vom Vorstand, Warmier, Wald, Offenbach, Hamburg I, II, IV, Gelle, Berlin A, Fürth, Berlin C, Grotten, Biegnitz, Nürnberg und Leipzig.

Die Anträge vom Vorstand, Berlin C und Grotten wurden zurückgezogen. Ueber den Antrag Leipzig wird namentlich abgestimmt, derselbe lautet: 1. Klasse M. 15,90, 2. Klasse M. 12,60, 3. Klasse M. 9,30 und 4. Klasse M. 6. Derselbe wurde mit 19 gegen 2 Stimmen abgelehnt und hierauf der Antrag Nürnberg, 1. Klasse M. 15, 2. Klasse M. 12, 3. Klasse M. 9 und 4. Klasse M. 6 einstimmig angenommen.

In Abs. 8 wird auf Antrag Berlin D eingefügt, daß bei Gefundmeldung das Krankengeld täglich oder sofort zu erheben ist.

Zu § 13 Abs. 1 beantragte Breslau, Hannover und Fürth, das Beerdigungsgeld um M. 10 pro Klasse zu erhöhen. Dieser Antrag wurde angenommen; das Beerdigungsgeld beträgt demnach in der 1. Klasse M. 100, 2. Klasse M. 85, 3. Klasse M. 70, 4. Klasse M. 55.

Die Anträge zu § 14 Abs. 14, vom Vorstand, Hamburg I, II, IV, Warmier und Wald gestellt, wurden nach längerer Debatte abgelehnt.

Der Antrag Wald zu § 14 Abs. 19 wurde abgelehnt. Zu § 15 Abs. 7 wurde von Stille-Hamburg der Antrag gestellt, daß die Extrakontrollen „nachträglich“ beim Vorstand zu begründen sind. Derselbe wird angenommen.

Antrag Berlin C zu § 17 Abs. 8, die Verwaltungskosten von 5 $\frac{1}{2}$ auf 6 pZt. zu erhöhen, wird abgelehnt.

Ueber den Antrag Hamburg II zu § 18 Abs. 1: Der Vorsitzende, sowie der Hauptkassirer dürfen eines dieser Ämter in einer anderen Krankenkasse nicht bekleiden, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Der Antrag Breslau zu § 23 Abs. 11, hinter den Zeitpunkt auch den Ort der nächsten Generalversammlung zu bestimmen, wurde angenommen. Beschlossen wurde, die nächste Generalversammlung in Braunschweig abzuhalten.

Zu § 23 Abs. 3 wurde beantragt, die Wahlabtheilungen dahin zu ändern, daß die Ortsverwaltungen den einzelnen Abtheilungen an Mitgliedern thunlichst gleichgestellt sind. Dieses wurde angenommen, ebenfalls die vom Vorstand ausgearbeitete Neueintheilung der Wahlabtheilungen.

Zu § 23 Abs. 11 beantragt Leipzig, daß die nächste Generalversammlung innerhalb 26 Monate stattfinden soll, was angenommen wurde.

Zu § 23 Abs. 20 beantragen der Vorstand, Wald, Warmier, Offenbach, Hamburg I: Hinter „Fahrtgeld“ setzen: Für ein Retourbillet dritter Wagenklasse pro Tag M. 10 als Diäten zc. Hamburg II beantragt, als Diäten M. 8 pro Tag. Der erste Antrag vom Vorstande zc. wird angenommen.

Hiermit sind die gestellten Anträge erledigt. Das Statut tritt mit dem Ersten des auf die Genehmigung folgenden Monats in Kraft.

Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder J. Dübbern als erster und P. Suchanke als zweiter Vorsitzender, Jul. Maßmann als Hauptkassirer, J. Burmeister und M. Kiebhauer als Beisitzer einstimmig wiedergewählt. Als Ersatzmänner wurden Stapefeld, Vogt und Friß gewählt.

Der Ausschuß verbleibt in Gelle. Es wurden gewählt: Stabe, Wurst, Frieß, Gassel und Blume. Als Ersatzmänner: Vogt, Frank und v. Effen. In's Schiedsgericht wurden gewählt: Köster, Vogel, Godermann, Wagen und Strud. Als Ersatzmänner: Naraara, Stach und Wiegand.

Hiermit war die Generalversammlung am Schluß ihrer Arbeiten angelangt. Mit einem vom Vorsitzenden der Generalversammlung ausgebrachten und von der Versammlung begeistert aufgenommenem Hoch auf das fernere Gedeihen der Kasse schloß derselbe die Generalversammlung.

Stundlohn.

Ein ehrfamer Tischlermeister in Naumburg, Herr Köttlerich, hat einem seiner Arbeiter folgendes Abgangszeugniß ausgestellt:

Naumburg, a. d. S., 2. Juni 1899.

Der Tischler . . . hat vom 19. Oktober 1898 bis 1. Juni 1899 bei mir in Arbeit gestanden und hat das Arbeitsverhältniß selber gelöst. Der pp. Schütze ist ein sauberer Arbeiter, über seine Führung kann ich nur mittheilen, daß er mir meine Werkstatt sozialdemokratisch in kürzester Zeit verlehrt hat.

Otto Köttlerich, Tischlermeister.

Das Gewerbegericht wird dem Herrn jedenfalls beweisen, daß man die Gewerbeordnung erst kennen muß, ehe man mit einem Arbeiter, der die Werkstatt „sozialdemokratisch“ zu durchsuchen“ im Stande ist, anbindet.

Acht Prozent. Unsere Leser werden sich noch des Kampfes erinnern, den seiner Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen der Würfelfabrik von Benzberger u. Comp. in München wegen einer geringen Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse führen mußten und mit welcher Hartnäckigkeit die minimalen Forderungen der Arbeiter von den prozigen Unternehmern zurückgewiesen wurden. Nicht in die Mystereien eines Großbetriebes Eingeweihte hätten damals glauben können, es hänge von der Bewilligung der Forderungen die Existenz des Betriebes überhaupt ab. Dem war jedoch nicht so. Der Rebhach, den die Benzberger'schen einjachten, ist so groß, daß die pazieren gehenden Aktionäre damit zufrieden sein können und sich durchaus nicht darüber ärgern brauchen, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik nach langem Kampf einige kleine Verbesserungen ertrögt haben. Denn, wie die Plusmacherorgane verkünden, hat der Ausschuß beschloßen, der am 30. Juni stattfindenden Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen und Extrazugewinn an den gesetzlichen Reserfonds von M. 5000 und Dotierung eines Spezialreserfonds

mit M. 30 000, sowie Zuweisung von M. 5000 an den Arbeiterunterstützungsfonds die Vertheilung einer Dividende von 8 pSt. vorzuschlagen. Der Streik hat die Rentabilität des Betriebes also keineswegs benachteiligt, und die Fabrik würde noch besser gefahren sein, wenn sie von Anfang mit den Arbeitern unterhandelt hätte, dann wäre es zum Ausstand garnicht gekommen.

16 Prozent. An die Aktionäre der Johann Faber'schen Bleistiftfabrik Nürnberg werden heuer voraussichtlich wieder 16 pSt. Dividende vertheilt werden. Die Bleistiftmacherei lohnt sich für die Aktionäre, von den Bleistiftarbeitern kann man nicht das Gleiche sagen.

Der in Dresden tagende Deutsche Gastwirthstag nahm mit einer ziemlich scharfen Begründung einstimmig folgenden Antrag an: „Der geschäftsführende Ausschuss wird beauftragt, beim Kriegsministerium dahin vorstellig zu werden, daß die Vergabe der Säle für Wahlversammlungen, gleichviel an welche politische Partei, nicht zum Ausgangspunkte für militärische Boykotts gemacht werde.“ Sehr vernünftig!

Naturgeschichte schwach, Religion gut. Der „Deutsche Tischlermeister“ bringt folgende Notiz:

Dem „Norman“ wird aus Flensburg berichtet: „Vestern konstituirte sich hier unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters eine Zwangssinnung für das Schneidergewerbe. In den Vorstand wurden durchweg Gegner der Zwangssinnung und als Obermeister unser in Schleswig-holsteinischen Parteikreisen wohlbekannter Genosse Heinr. Mahle, der schon zweimal im hiesigen Kreise als Reichstagskandidat aufgestellt worden war, gewählt. Mahle war bis Anfang dieses Jahres Hauptkassirer des Zentralverbandes der deutschen Schneider und ist gegenwärtig noch Bevollmächtigter der hiesigen Zahlstelle des Verbandes. Man sieht, die Leitung der neuen Zwangssinnung ist in den besten Händen!“

Der „Norm.“ sollte nicht zu früh frohlocken. Es könnte passieren, daß mancher Genosse in den Innungen von seinen Zukunfts-Nebelnebeln kurirt wird und ganz klaren Kopf bekommt. Wir halten es übrigens nicht für bedenklich, wenn hier und dort neben den Herren des Gesellenausschusses, die wohl durchweg Sozialdemokraten sein werden, auch sonst noch Sozialdemokraten in die Innungen kommen. Viele Innungen schlafen, und darin könnten einige „Unruhebazillen“ immerhin möglich wirken. Setzt man doch auch Hechte in Karpenteiche. Jedenfalls ist es immer gut, den Gegner vor sich zu haben. Nur keine Schwäche zeigen!

Der Verfasser der Notiz scheint zu glauben, daß die Hechte, welche man in Form von „Unruhebazillen“ in den Innungs-Karpenteiche setzt, sich von den Karpfen befehren lassen und ihre Natur ändern werden. In Wirklichkeit ist es umgekehrt — die Karpfen werden von den Zukunfts-Nebelnebeln einfach aufgefressen.

Die Hundstage sind nahe. Die in München erscheinende „Allgemeine Handwerker-Zeitung“, das offizielle Organ des bayerischen, bairischen und badischen Handwerkerbundes, macht wieder einmal in Sozialistenvernichtung. Sie bringt einen Aufruf „an alle Handwerker“, der zur Theilnahme an den bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen auffordert. Er ist unterzeichnet vom Vorstand des bayerischen Handwerkerbundes, dessen erster Vorstand München Nagler, der kleine Innungsapostel und große G'schäftelhuber ist. Dieser edle Buchbindermeister befindet sich seit seinem greulichen Durchfall im Kreise seiner lieben Kollegen in einer etwas merkwürdigen Gemüthsverfassung. Schon mehrfach hat Nagler seinen gepressten Herzen Luft gemacht und elend auf die Sozialdemokraten geschimpft, denen das Gebeltes des kleinen Schreiers höchst gleichgültig ist. Nun wurden die Loden des Handwerksmeisters und Magistratsraths auch noch einige Tage von heißen Sonnenstrahlen umspielt, und bei München reifte der fürchterlich prächtige Gedanke, die Sozialdemokratie vollends zu vernichten. Er ließ den schon erwähnten Aufruf in seiner Handwerker-Zeitung vom Stapel. Hier einige Sätze aus dem heiteren Madwort:

„Gegen den gemeinsamen Todfeind aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, des Handwerker- und Mittelstandes, der haasserhaltenden Parteien Stellung zu nehmen, ist unser erstes und höchstes Gebot. Die Sozialdemokratie mit allen Kräften zu bekämpfen, ist Grundbedingung der ferneren Existenzmöglichkeit (!) des Handwerkerstandes und daher auch der erste und letzte Gedanke eines jeden Handwerkers, dem Thron und Altar ein Heiligthum ist, dem seine Familie noch theuer und dem Standesbewußtsein und Ehre und Treue eigen ist, der sein: Nieder mit der Sozialdemokratie, den Feinden der staatlichen Ordnung! Mit Gott für Thron und Vaterland und unser gutes, heiliges Recht!“

Daß Herr Nagler solchen Blödsinn vorbringt, ist, wie gesagt, nicht verwunderlich. Aber daß sonst noch einige Herren mitgehen, die auch genannt sein wollen, ist ein erschreckender Beweis der verheerenden Wirkung großer Wärme auf das Verstandvermögen ehler Staatsverwalter. Wie wird das erst in den Hundstagen werden?!

Der Vater der Zuchtshausvorlage, König Stumm, wird nicht dabei sein, wenn das Schiedsgericht im Reichstage aus der Laute gehoben wird. Er hat sich im Reichstage auf drei Wochen beurlauben lassen, weil er noch immer den Folgen des ihm zu Anfang zugefügten Unfalles leide. Er wird kaum vor einigen Wochen im Stande sein, den rechten Arm richtig zu gebrauchen oder auch die Reize nach Berlin ohne Bedenken zu unternehmen. Schrecklich! Wer soll nun den Stumm erlösen in so wichtigen Momenten? Wer wird so wie er den Ton des ultramontanen Ultramontanismus treffen, aus dem heraus allein sich die richtige Richtung herauskristallisiren lassen? Daß Stumm nicht dabei sein wird, wenn man eine hohe Bedeutung für das prächtige Produkt seines Gehirns.

Werkstatt am die Gunst der Arbeiter. Der Verein deutscher Tischler und Tischlermeister hielt kürzlich in Berlin eine Generalversammlung ab. Zum Bericht entnehmen wir die folgende Stelle aus dem Wort des Generalsekretärs Zuer:

„Die Geschäftsverhältnisse der Tischler- und Tischlermeister sind zur Zeit durchaus gut, und es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die allgemeinen Verhältnisse sich in nächster Zeit abwärts zu bewegen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Arbeiterfrage“

und behandelt u. A. die augenblickliche Arbeiterausperrung in Dänemark. Auf sozialpolitischem Gebiet vollzieht sich augenblicklich ein wahrer Wettlauf um die Gunst der Arbeiterwelt, der zu sehr unliebsamen Folgen führen kann.“

Wenn als ein Schritt zu diesem Wettlauf die Zuchtshausvorlage und die zugegebene Denkschrift betrachtet wird, so müssen wir sagen, daß der „Wettlauf um die Gunst der Arbeiter“ ganz und gar nicht zum Ziele führen wird.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Arbeitsnachweis. Eine am 3. Juni in Berlin abgehaltene Delegirtenversammlung des Zentralverbandes hat nach lebhafter Erörterung, in der die Erfahrungen in den verschiedenen Industriebezirken mitgetheilt wurden, folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Delegirtenversammlung hält es unter Würdigung des Wertes der von Arbeitgebern geleiteten Arbeitsnachweise für eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß diese Arbeitsnachweise auch in Zukunft ausschließlich in den Händen der Arbeitgeber verbleiben.“

Dieser Beschluß war zu erwarten, nachdem der Generalsekretär des Verbandes sich auf der Arbeitsnachweisversammlung der Unternehmerverbände vom 5. September 1898 zu Leipzig unter Zurückweisung des „Schlagwortes“ von der Gleichberechtigung der Arbeiter mit dem Arbeitgeber, mit dem ein ungeheurer Unfug getrieben wurde — das Wort stammt aus den Februar-Erlassen Kaiser Wilhelm's —, sich für den einseitigen Unternehmernachweis als Macht und Kampfmittel ausgesprochen hatte. Aber der Beschluß ist um so bedeutamer, als der Vorsitzende der Delegirtenversammlung, Geh. Finanzrath Jente-Essen, die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen hat, „daß es gelingen möge, eine Organisation zu schaffen, welche unsere gesammte deutsche Industrie in sich faßt“.

Der dänische Unternehmerverein hat an das Geschäftsamte des deutschen Unternehmerbundes für das Baugewerbe folgende Schreiben gerichtet:

„In Veranlassung des großen, hier in Dänemark herrschenden Konflikts zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern, namentlich im Baufache, erlauben wir uns hiermit, das Interesse des geehrten Verbandes in Anspruch zu nehmen, und ersuchen wir um Ihre werthe kollegiale Stütze dadurch, daß die Mitglieder des Verbandes in folgenden Innungen: 1) Maurer, 2) Zimmerer, 3) Tischler, 4) Maschinenführer, 5) Sägenführer, 6) Maschinenbauer, 7) Schmiede und Mechaniker, 8) Stukkateure und 9) Klempner keine von Dänemark ankommende Gesellen in Arbeit nehmen wollen.“

Wie heißt doch der schöne Satz: Wehe Dem, der Arbeiter hindert usw.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Bekanntmachung des Vorstandes.

Mit dieser Zeitung erhalten die Zahlstellen je ein Protokoll der Verhandlungen des in diesem Frühjahr zu Berlin stattgefundenen Bauarbeiterkongresses, und ist dasselbe der Bibliothek der Zahlstelle einzubringen. Wir empfehlen das Protokoll, das über die Lage der baugewerblichen Arbeiter und die Gefahren, denen die Arbeiter tagtäglich ausgesetzt sind, eine reiche Fülle des von den berufensten Vertretern der Arbeiter gegebenen und deshalb sehr bedeutungsvollen Materials enthält, zum allgemeinen fleißigen Studium. Im Weiteren geben wir den Zahlstellenverwaltungen bekannt, daß sie auch Protokolle zur Abgabe an die Mitglieder von uns beziehen können. Der Preis pro Exemplar beträgt nur 20 M.; die Bestellungen bitten wir aber umgehend machen zu wollen, da für die Erledigung erst später eingehender Bestellungen eine Garantie nicht übernommen werden kann.

In letzter Zeit haben wir verschiedentlich die Wahrnehmung machen müssen, daß Streifbeiträge von den Zahlstellen direkt an die Streikleitung in den Streikorten geschickt wurden. Dies ist durchaus unstatthaft; alle zur Unterstützung bei Streiks bestimmten Gelder sind nur an den Hauptkassirer des Verbandes Aug. Bohne, Stuttgart, Reinsburgstr. 57, zu adressiren, wenn sonst dem Vorstand die Ueberficht über die vorhandenen Mittel und deren zweckentsprechende Vertheilung nicht abgehen soll. Auch können nur die an die Hauptkasse geschickten Streifbeiträge bei der Abrechnung in der Zeitung mit zur Veröffentlichung kommen.

Um nun auch noch einem anderen Irrthum zu begegnen, sei bemerkt, daß Sammellisten an uns nicht zurückgeschickt zu werden brauchen; vielmehr untersteht der Zahlstellenverwaltung die Kontrolle über die Listen und ist das Porto der Rücksendung zu sparen.

Stuttgart, den 10. Juni 1899.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Augsburg. (Sozialdemokratischer Terrorismus.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte die ultramontane „Augsb. Ztg.“ in ihrem Liebereifer auf der Suche nach Material zur Zuchtshausvorlage eine Sammlung von Fällen, die darthun sollen, mit welchen verwerflichen Mitteln seitens der Sozialdemokratie resp. der Gewerkschaftsorganisationen (was bei den Antifaschisten das Gleiche ist) gegen Anderergerinnete vorgegangen wird. In diesem Sammelurium war auch eine für die hiesigen Kreise interessante Stelle enthalten des Vorlautes:

„In Augsburg gab der Schreiner Ganzenmüller, der dem sozialdemokratischen Verbands nicht angehörte, seine Stelle auf, da er von den Verbandsmitgliedern fortgesetzt terrorisirt wurde.“

Nach genauer Unterfuchung dieses Falles wurde an die Redaktion genannter Zeitung folgendes Schreiben gerichtet:

Verehrte Redaktion!
Mit der höflichen Bitte um Aufnahme des Nachfolgenden wendet sich der erg. Unterfertigte behufs Feststellung der Wahrheit an Sie. In Nr. 111 (Beilage) der „A. Ztg.“ befindet sich unter der Rubrik „Sozialdemokratischer Terrorismus“ ein auf Augsburg bezüglicher Passus.

Zur Klärung des Sachverhalts, zur Charakterisirung des Gelben Ganzenmüller, sowie des „sozialdemokratischen Terrorismus“ sei angeführt: Vor ungefähr zwei Jahren gelang es den organisirten Schreinergefelln, in einigen hiesigen Werkstätten die 1/2stündige Mittagspause zugestanden zu bekommen, u. A. in der Werkstätte des Herrn Schreinermeisters Wilke, wofelbst Ganzenmüller arbeitete. G., der von diesem Zeitpunkt — als der Beginn der Arbeit auf Nachmittags 1 Uhr festgesetzt war — nach Belieben um 1/2, oft auch erst um 1/2 Uhr zu arbeiten begann, fing bei Inkrafttreten obiger Abmachung ostentativ Punkt 1 Uhr an und erregte dadurch den Unwillen seiner Mitarbeiter. Von diesen darüber zur Rebe gestellt, entschuldigte er sich damit, daß er mit dem Akkord nicht hinauskomme. Da dies früher möglich war, ist sein Benehmen mit dem Ausdruck „boshaft“ wohl sehr gelind bezeichnet. Kurz darauf lief er plötzlich von der Arbeit, für die er schon M. 15 erhalten, weg. Herr Wilke stellte Klage beim Gewerbegericht und G. wurde zur Fertigstellung des Akkords verurtheilt. Dies wollte G. jedoch nur thun, wenn Wilke die beiden anderen dem Verbande angehörigen Gehülfn entlasse. Wilke ging nicht darauf ein, G. vollendete den Akkord nicht und so sieht wohl G. noch heute bei Herrn Wilke im besten Andenken. Angefichts der völlig der Wahrheit entsprechenden Sachlage ergibt sich als Resultat: 1. G. entbehrt jedes Ordnungssinnes, sonst würde er die vom Geschäft angeordnete verbesserte Arbeitszeit eingehalten haben. 2. G. steht mit Gesetz und Recht ganz und gar auf dem Kriegsfuß, sonst würde er ein Urtheil des Gewerbegerichts nicht ignorirt haben. 3. G. ist der größte Terrorist, nachdem er in frecher Weise vor den Schranken des Gerichts öffentlich verlangte, nur dann dem Gerichtsbeschlusse nachzukommen, wenn die dem Verbands angehörigen Gehülfn der Werkstätte entlassen würden. — Zur weiteren Kennzeichnung des Gefühlsmenschen G. und seiner christlichen Nächstenliebe kann noch angeführt werden, daß er auch als Denunziant den Befähigungsnachweis bereits dadurch erbrachte, daß er einen Inbalidentenmer, der zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben hat und deswegen noch einigen Verdienst suchte und ihn auch bei Wilke fand, bei der Polizei ob dieser Einnahmequelle — jedoch ohne Erfolg — verklampte. So wird sich auch für Ihre Zeitung bei der Suche nach Zuchtshausvorlagematerial kein Anlaß ergeben, auf solchen lockeren Boden zu bauen und solche Burschen ferner zu protegiren.

Hochachtung
Georg Simon,
Bevollmächt. der Zahlstelle Augsburg des Holzarbeiterverbandes.
Die Einbringung erfolgte am 24. Mai. Als bis zum 29. Mai genannte Zeitung nicht darauf reagierte, erfolgte eine höfliche Anfrage an die Redaktion, ob sie geizig sei, die Erläuterung zum Falle G. zu veröffentlichen, oder aber glühtig das Manuskript zurückzugeben zu wollen, zu welchem Zwecke Briefmarken beilagen. Darauf erwiderte die Redaktion der „A. Augsb. Ztg.“:

„Wir bedauern, Ihren Artikel nicht aufnehmen zu können; das überhandte Manuskript können wir Ihnen leider nicht zurückgeben, da nicht brauchbare Manuskripte sofort vernichtet werden.“

Es ist nun nicht wohl anzunehmen, daß die Zuschrift ohne Weiteres in den Redaktionspapierkorb wanderte, sondern es haben wohl die angestellten Redaktionen zu keinem für die Redaktion erfreulichen Resultate geführt. Begreiflich ist ja auch, daß es der „A. Augsb. Ztg.“ schwer wird, ihre Unlauterkeit in der Wahl der Mittel im Kampfe mit politischen Gegnern einzusehen; hatte sie sich die Sache doch so schön gedacht und den Ordnungsliebenden mit der „Brandmarlung“ des „sozialdemokratischen Terrorismus“ eine unbändige Freude bereitet. Und nun soll sie sagen, daß Alles Schwindel war; das ist für ein Blatt, das für Wahrheit, Freiheit und Recht einzutreten angiebt, zu viel.

Brieg. Da wir hier in Brieg Umwälzungen entgegengehen, welche nicht geeignet erscheinen, unsere Lage zu verbessern, fühlen wir uns veranlaßt, denjenigen Kollegen dies vor Augen zu führen, welche es nicht für nöthig halten, in unseren Versammlungen zu erscheinen. In vorigen Jahre wurde hier der erste Betrieb mit Dampf zur Holzbearbeitung in Bewegung gesetzt; dies Jahr schon der zweite, und wenn früher schon eine fürchterliche Konkurrenz unter den Meistern sich entspann, so wird diese jetzt noch eine viel traurigere. Die Gesellen müssen mit wahren Hungerlöhnen jetzt schon nach Hause gehen; und das mögen die Kollegen sich überlegen, daß, je mehr der Preis der Waaren gedrückt wird, desto mehr wird auch der Lohn gedrückt. Wenn die Kollegen mit ihrer Konkurrenz untereinander aufhören, so wäre das ein Segen für sie, denn wenn sie elf Stunden in's Joch gespannt sind für M. 9—17, so hätten sie wohl die Verpflichtung, einig zu sein und gemeinsam ihre Lage zu verbessern.

Darmstadt. Am Samstag, den 3. Juni, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche leider sehr schlecht besucht war. Bildhauer Ph. Müller hatte das Referat über: „Die Unternehmerverbände“ übernommen. In sachlicher Weise legte er den Anwesenden klar und deutlich dar, was diese Verbände bezwecken und auf welche Weise sie alle Anstrengungen machen, unsere Organisationen zu vernichten. Zunächst behandelte er das Hundschreiben des Kasseler Fabrikanten, dann kennzeichnete er ein Zirkular, welches die Gebrüder Trier von Darmstadt an ihre Kunden versenden und sie ersuchen, bei Einkäufen von Möbeln, welche von der Firma Gebrüder Weber aus Stuttgart bezogen werden, zu warten, da die Schreiner von Stuttgart in den Streik eingetreten wären und somit die Firma nicht in der Lage sei, die Möbel zu liefern. Was diese Herren Gebrüder Trier als Grund angeben, weshalb die Stuttgarter Holzarbeiter in den Streik eingetreten sind, so bezeichnen sie es als eine ungerechte Forderung. Am Schluß seiner Ausführungen erwähnte er die in Sicht stehende Zuchtshausvorlage und erwähnte zum festen Zusammenwirken, um unseren Verband zu

stärken, damit trotz allzeit einen Damm gegen den Unternehmerverband aufschlagen können. Nach Schluß des Referats wurde noch eine Mitgliederversammlung abgehalten, welche sich hauptsächlich mit den Annoncen der Alter'schen Möbelfabrik beschäftigte. Durch fortgesetztes Annoncieren in den Arbeiterzeitungen und in der „Holzarbeiterzeitung“ kam die Versammlung zu dem Beschluß, die Expedition zu erlöchen, künftighin keine Annonce mehr in der „Holzarbeiterzeitung“ zu veröffentlichen, da die Verhältnisse allzu schlecht geschildert wurden. In der Diskussion wurde gleichzeitig auch die Glükert'sche Möbelfabrik mit einbezogen, und auch hier sind dieselben Verhältnisse zu verzeichnen; namentlich schlechter Lohn und zuchtunmäßige Aufsicht sollen dort vorhanden sein. Wie in letzter Stunde bekannt wurde, hat Herr Glükert etwas mehr Interesse an einer Vereinigung, als seine Arbeiter, denn der gute Herr macht ja die Einladungen zum Verband in Darmstadt, welche sein Kollege von Kassel empfohlen hat. Ihr Arbeiter der Glükert'schen, sowie der Alter'schen Möbelfabrik, gebet Gurer Organisation und tretet derselben bei, denn nur geschlossen können wir etwas erreichen. Gleichzeitig wurde noch in dieser Versammlung beschlossen, Werkstätten-Versammlungen abzuhalten und den Kollegen die Angelegenheit zu unterbreiten.

Unter der Redaktion: Bevor die in dem Bericht erwähnte Annonce der Firma Alter von uns aufgenommen worden ist, haben wir zweimal — am 8. und am 12. Mai — bei den dortigen Kollegen angefragt, sind aber leider ohne Antwort geblieben.)

Gebhardsdorf bei Friedeberg a. Queis. Zum ersten Male fand hier am 14. Mai eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Lindner aus Görtz über das Thema: „Die modernen Arbeiterorganisationen und deren Gegner“ referierte. Redner wies an Beispielen nach, daß es gerade unsere Gegner sind, ganz gleich ob kapitalistischer oder theologischer Herkunft, welche die Gesetze ungenutzt übertreten, ohne nur die leiseste Andeutung von Seiten der Behörde zu erhalten. Diese Leute bringen es fertig, die organisierte Arbeiterschaft auf jede Weise zu verdächtigen und noch obenrein ohne jeden Grund die Polizei aufzuheizen. Reichem Beifall erzielte Kollege Lindner am Schluß seiner Ausführungen. Von zirka 50 hier in Betracht kommenden Holzarbeitern war bloß die Hälfte derselben zu der Versammlung erschienen. Es ist dies, wenn man die hiesigen Verhältnisse in Betracht zieht, schon als ein Erfolg zu bezeichnen, daß noch so viel Personen erschienen sind. Gebhardsdorf liegt am Fuße des Fergebirges und wird hier, wie im Riesengebirge, größtenteils Galanteriegeschäft betrieben. Der Lohn schwankt zwischen M. 9—15, M. 14—15 ist schon eine große Seltenheit, und wo noch Kost und Logis besteht, beträgt der Lohn M. 2 bis höchstens M. 6. Ein großes Hindernis für die Organisation sind Leute, die im Sommer auf andere Arbeit (zum großen Teil auf Bauten) gehen und dann im Winter solchen Galanteriefram für jeden Preis herstellen. Diese Leute haben ein kleines Haus, 1—2 Ziegen und ein Stückchen Acker, und da glauben sie es nicht nötig zu haben, einer Organisation beizutreten. Darum ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß hier gründlich Aufklärung geschaffen wird und es diese Arbeitskollegen einsehen, daß nur mit Hilfe der Organisation die Lebenshaltung der Arbeiter gebessert werden kann. Seit einem Jahre haben sich sieben Kollegen als Mitglieder der Zahlstelle Langenöls dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen, und hoffen wir, daß sich die Zahl noch vermehren wird.

Sarburg. Am Donnerstag, 1. Juni, tagte bei Ramprecht, Karnap 19, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung. Als erster Punkt der Tagesordnung war die Diskussion über den letzten Vortrag: „Gewerkschaften und Genossenschaften“ festgesetzt worden. Man erklärte sich im Allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die deutschen Genossenschaften sind, wenn auch an Ausdehnung den englischen nicht gleichzustellen, doch immerhin von großer Bedeutung. Abgesehen von den materiellen Vorteilen, welche den Konsumenten beim Einkaufen geboten werden, sei die Genossenschaftsbewegung auch eine unbedingte Notwendigkeit zur Erreichung unserer Ziele. Denn das, was die Arbeiterchaft in Lohnkämpfen dem Kapital abgewinnt, muß sie durch Vertheuerung der Lebensmittel wieder einbüßen. Dieses kann nur durch eine umfangreiche Organisation des Konsums verhindert werden. — Dann kam noch die Meinung zur Ausdrucks, daß auch die Arbeitslosenunterstützung besser und leichter von Konsumvereinen durchgeführt werden könne (?), da die Gewerkschaften als Kampfsorganisations sehr leicht von ihrer Bahn abgelenkt würden. Hiergegen wurde die Einwendung gemacht, daß an kleineren Orten noch gar keine Konsumvereine beständen. Eine weitere Ausdehnung könne erst durch engere Zusammenschließung der Einkaufsgenossenschaften vor sich gehen. Wir müßten uns zunächst darüber klar werden, ob die Arbeitslosenunterstützung eine Kampfswaffe ist oder nicht. Schritt für Schritt kämpfend, müßten wir zunächst eine Erhöhung der Löhne erstreben. Da nun alle überflüssigen Arbeitskräfte für uns gefährlich sind, z. B. in Lohnbewegungen usw., müßten wir dieselben aufkaufen, damit der Kapitalist sie nicht für einen Schleuderpreis kaufen kann. Man kann es dem Elfer einzelner Genossen anerkennen, daß sie bemüht sind, so schnell wie möglich eine Verbesserung der arbeitenden Klasse herbeizuführen. Wollen wir jedoch zum Ziele gelangen, so müßten wir mit allen Mitteln an der Weiterentwicklung der politischen Organisation, zur Erlangung besserer Gesetze, der gemeinschaftlichen, zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und drittens an der genossenschaftlichen Organisation arbeiten, wodurch Allen, welche sich auf Kosten des arbeitenden Volkes zu bereichern suchen, der Boden unter den Füßen hinweggezogen würde. Zum zweiten Punkt: „Gründung einer Zahlstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes“, suchte der Antragsteller seinen Antrag damit zu begründen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein fester Zusammenschluß sei, und daß auch die Geschäfte nicht ordentlich geführt würden. Ferner brauchte man keine Bedenken, der Polizei wegen, zu haben. Obgleich er den Nutzen, welchen die Polizei uns durch ihr Vorgehen zuwendet, durchaus nicht verkennet, hält er eine längere Verschiebung der Zahlstellengründung doch für schadenbringend. — Die meisten Redner hielten die gegenwärtige Zeit für unpassend, da schon zwei andere Sarburger Gewerkschaften mit der Polizei in Klage ständen. Man war allgemein der Ansicht, daß es garnicht besser gehen könnte, da ja alle öffentlichen Angelegenheiten nur in öffentlichen Versammlungen besprochen werden könnten. Auch wurde die Behauptung einer mangelhaften Geschäftsführung energig zurückgewiesen. Bei der Abstimmung entschied sich die absolute Majorität für einseitige Zurücksetzung einer Gründung. Dafür wurde eine dreigliedrige Agitationskommission gewählt.

Heidelberg. Auch wir fühlen uns gedrungen, die Verhältnisse Heidelbergs zu schildern. Denn es sind hier am Orte Zustände, welche geeignet wären, die hiesigen Kollegen aus ihrem Winterstille aufzurütteln. Die Arbeitszeit beträgt 11 bis 12 Stunden, bei einem Tagelohn von M. 2,50 bis M. 3. Sogar giebt es noch Kost und Logis bei verschiedenen Meistern, bei einem Wochenlohn von M. 5 bis M. 6, wobei Ersteres noch viel zu wünschen übrig läßt. Schon seit längerer Zeit streben wir darnach, die Arbeitszeit zu verkürzen, welches uns aber bisher unmöglich gemacht wurde durch starken Zuzug von allen Seiten und starken Wechsel der Kollegen. Da nun aber zwischen den Kollegen am Orte eine so große Interesseloseigkeit eingegriffen hat, so bitten wir die hiesigen Kollegen, sich zahlreich an unseren Versammlungen zu beteiligen, Hand an's Werk zu legen und kritischen zu helfen, damit auch wir einmal Fortschritte in unserer Zahlstelle zu verzeichnen hätten. Die reisenden Kollegen bitten wir, vorläufig das „schöne Heidelberg“ zu meiden und uns nicht so zu überlaufen, dann werden wir auch einmal vorwärts kommen. Darum auf, Kollegen Heidelbergs, organisiert Euch, schließt Euch Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverbande an!

Langenöls. Der jetzt günstige Geschäftsgang macht den hiesigen Unternehmern in der Holzindustrie viel Sorge, um die notwendigen Arbeitskräfte heranzuziehen. Z. B. sucht Herr A. Hainke, Langenölscher Ausziehtisch- und Möbelfabrik, im „Laubauer Tagebl.“ zehn tüchtige Möbeltischler bei hohem Akkordverdienst, Durchschnitt M. 30 pro Woche. Wenn Herr A. Hainke einen solchen Durchschnittsverdienst zusichert, wie kommt es dann, daß bei ihm Tischler wegen zu geringen Verdienstes aufhören? Nach den Angaben der dortigen Kollegen betrug der Durchschnittsverdienst eines verheirateten Tischlers im Jahre 1897 M. 17,55, und daß der Verdienst in dieser Zeit um M. 12,45 gestiegen ist, wird wohl Niemand glauben, der die Verhältnisse kennt. Nach unseren Erkundigungen hat Herr Hainke überhaupt nicht so viel Platz, um zehn Tischler einzustellen, oder er hätte die Absicht, einige mißliebige „Elemente“ hinaus zu befördern, um dadurch Platz zu gewinnen. Ein Kollege hat Herrn Hainke auf die Unmahrheit in der Annonce aufmerksam gemacht und darauf zur Antwort erhalten: „Das geht Niemanden was an, es ist meine Sache auf welche Weise ich Arbeiter heranziehe“. Seitens der hiesigen Zahlstelle ist bereits in demselben Blatt in Bezug auf Herrn Hainke's Annonce der wirkliche Durchschnittsverdienst und die näheren Verhältnisse festgestellt worden. Eine vor einiger Zeit von hiesigen Unternehmern gegründete Bauogenossenschaft, um der hier herrschenden Wohnungsnot durch Bau von Arbeiterwohnungen abzuhelfen, hat außer einigen Versuchen Grundstücken zu erwerben, noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, trotzdem durch fortwährenden Zuzug von Arbeitern und durch Gründung von neuen Unternehmern der Wohnungsmangel täglich gesteigert wird. Bei Gründung dieser Genossenschaft versuchte man auch die Arbeiter zum Beitritt zu gewinnen, aber die hohen Geschäftsanteile und die eben so hohe Haftsumme machte den meisten Arbeitern den Beitritt unmöglich. Endlich, nach mehrmaligen Aufforderungen, gelang es doch, einige Arbeiter dafür zu gewinnen. Ob die Arbeiter durch Aufnahme in die Genossenschaft dafür entschädigt sind, daß ihnen in anderer Weise ihr Vereinsrecht unmöglich gemacht wird, indem ihnen durch Beeinflussung der Wirtche kein einziges Lokal mehr zur Verfügung steht, um ihre eigenen Angelegenheiten herathen zu können? Seit einigen Monaten ist die hiesige Zahlstelle gezwungen, ihre Mitgliederversammlungen in der Werkstätte des Kollegen Benckel abzuhalten, und wird die nächste Versammlung Sonnabend, den 24. Juni, daselbst stattfinden.

Vörrach. Am 3. Juni fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Christiansen-Freiburg über: „Die Verkürzung der Arbeitszeit und wie erreichen wir dieselbe?“ referierte. Der Referent hatte durch seinen 1 1/2 stündigen Vortrag den Anwesenden klar vor Augen geführt, wie notwendig es ist, die Arbeitszeit zu verkürzen und daß dieses nur durch eine gute Organisation erreicht werden kann. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Die Versammlung war aber nur mäßig besucht, und man sollte glauben, daß die hiesigen Verhältnisse garnichts zu wünschen übrig ließen. Da hier noch die elfstündige Arbeitszeit besteht, mit Ausnahme einiger Werkstätten, so wäre es sehr nötig, wenn sich die Holzarbeiter Vörrachs und Umgegend Mann für Mann der Organisation anschließen würden, denn nur durch diese können wir bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen. Auch ist noch in einigen Werkstätten das Kost- und Logiswesen üblich, wo es doch einmal Zeit wäre, dieses Krebsübel zu beseitigen. Ferner müssen wir noch auf die mechanische Wäschereierei von F. Bayer eingehen. So z. B. ist für die Maschinen kein besonderer Raum, und müssen die dort beschäftigten Arbeiter in diesem Staube elf Stunden arbeiten. Wie gesundheitschädlich das ist, kann sich jeder vernünftige Mensch denken. Ferner müssen die meisten Arbeiter ihr Holz auf den Maschinen selbst zureichten, und wir bezweifeln, ob auch dieselben in der Unfallversicherung sind. Aber trotz alledem, finden es die meisten dort beschäftigten Kollegen nicht für nötig, sich zu organisieren. Wir rufen Euch Holzarbeiter Vörrachs und Umgegend zu: „Tretet ein in den Verband, der einzig und allein Eure Interessen vertritt. Denn einzeln sind wir nichts, geschlossen eine Macht.“ Wir bitten die Kollegen, Vörrach so gut wie möglich zu meiden; auch geben wir zugleich bekannt, daß das Umshawen hier zu unterlassen und sich zuerst beim Kassirer zu erkundigen ist.

Mühlheim a. d. R. Die Lage der Holzarbeiter am hiesigen Orte ist eine sehr mißliche zu nennen; von ja. 250 am Orte beschäftigten Schreimern sind zur Zeit nicht mehr denn 30 organisiert; so wie hier die Bauhätigkeit floriert, müßte man annehmen können, daß mit Leichtigkeit etwas günstiger Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können. In Alnabim- und dergleichen Vereinen kann man die Arbeiter in Massen sehen, aber an seine eigene Lage zu denken, sich mit seinen Berufskollegen zusammen berathen — weit gefehlt! Schreimer und Holzarbeiter Mühlheims! Werlet einen Blick in die „Holzarbeiter-Zeitung“, Ihr werdet sehen, daß in allen Gauen Deutschlands die Arbeiter sich aufrufen um Erkämpfung eines besseren Daseins; bedenkt, daß hier in Mühlheim noch überall elf Stunden und noch mehr gearbeitet wird, kann und soll das auf die Dauer so fort gehen? Es kann nicht so weiter bleiben, wachet auf, erkennet Eure Lage und führt Euch die günstige Geschäftsperiode vor Augen, der Arbeitgeber wird nie und nimmer ohne Weiteres von selbst etwas zur Verbesserung der Arbeiter und Verkürzung der Arbeitszeit für seine Lohnsklaven thun; werfen wir einen Blick in die Spalten der Gewerkschaftsblätter. Orte mit viel weniger günstiger Geschäftsperiode, Orte des entfernteren Dorns wagen den Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit, es ist die höchste Zeit,

daß die Kollegen nach einer menschenwürdigeren Existenz trachten. Kollegen Mühlheims, beweist, daß es Euch Ernst ist, tretet ein in die Reihen der kämpfenden Massen, tretet ein in den Verband; laßt alle persönlichen Meinungen bei Seite, so werden wir mit Leichtigkeit unsere Lage im Orte anders gestalten können und bessere Lohnverhältnisse und kürzere Arbeitszeit für uns erringen!

Nabenan. Am 28. Mai tagte in Stunath's Restaurant in Deuben eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Fleischer aus Dresden über: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter“ referierte. Der trefflich ausgeführte Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Leider war die Versammlung nur von ja. 50 Kollegen besucht; selbst die organisierten Kollegen halten es nicht der Mühe werth, die Versammlungen zu besuchen, und doch ist gerade die Lage der Nabenaner Stuhlarbeiter eine tief traurige. In jeder Fabrik sind Mißstände, die einer dringenden Aenderung bedürfen. Die eine Fabrik hat eine Zuchtunmäßigkeit anstatt Fabrikordnung; in einigen anderen müssen die Kollegen Sonnabends bis in die halbe Nacht auf ihren sauer verdienten Lohn warten; in wieder anderen müssen sie oft Stunden lang bummeln, weil sie die Maschinenarbeit oder das Material nicht zur rechten Zeit erhalten, oder sie bekommen nur kleine Posten in Arbeit, welche dann aber ebenfalls nicht besser bezahlt werden, als wenn sie die Stühle in Duzenden anfertigen. Die größeren Posten machen zum Theil die kleinen Meister für die Fabrikanten. Aber nicht nur über Mißstände haben sich die hiesigen Kollegen zu beklagen, sondern auch thätlich beleidigt man sie noch, wie ein Vorfall zeigt, welcher sich beim Möbelfabrikanten Hermann Müller zugetragen hat. Besonders scharf kritisiert wurde von allen Rednern das sogenannte „Einstantgeben“, das in allen größeren Werkstätten Mode ist. Es werden oftmals dem zugereisten Kollegen die letzten paar Pfennige, wenn er übrigens noch welche hat, aus der Tasche gelockt. In einigen Werkstätten artet diese Mode geradezu zum Unfug aus. Daß von einer geregelten Arbeitszeit hier keine Rede sein kann, ist schon daraus ersichtlich, daß vor kurzem an einem Sonntag ja. 40 Werkstätten von Seiten der Polizei zur Anzeige gebracht worden sein sollen, weil dort während des Gottesdienstes gearbeitet worden ist. Im Großen und Ganzen zeigen die Nabenaner Verhältnisse, wie nötig es ist, daß jeder Kollege nach Kräften agitirt und bei jeder Gelegenheit seine Mitarbeiter für ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu interessieren sucht.

Trebbin (Kr. Teltow). Es passiert nicht oft, daß die hiesigen Verhältnisse an dieser Stelle erörtert werden. Leider herrscht hier, wie allenthalben, große Unruhe unter den Kollegen. Vielfach ist es der Fall, daß, wenn die Kollegen in den Stand der Ehe treten, zum größten Theil die Vesteiligung an Allem aufhört. Sie überlassen die Vesteiligung an der Organisation den jüngeren Kollegen, obgleich für den verheirateten Arbeiter der Zusammenschluß und Versammlungsbefuch am nötigsten wäre. Unter solchen Umständen ist selbstredend an eine durchgreifende Besserung der Arbeitsverhältnisse nicht zu denken. Feststehend ist, daß die Arbeitsverhältnisse sich lediglich verschlechtern, und zwar größtenteils durch die Gleichgültigkeit der Kollegen selbst. Dem Arbeitgeber ist es, von seinem Standpunkte aus, garnicht zu verdenken, wenn er sucht möglichst viele Vortheile für sich herauszuschlagen. Wir haben hier seit Mitte Januar wieder ein Lokal zu Versammlungen nach über einjähriger Sperre erhalten, und schon haben die letzten Versammlungen gezeigt, daß die alte Laubzeit wieder einzuschleichen beginnt. In der letzten Mitgliederversammlung waren von zirka 80 organisierten Holzarbeitern kaum 20 Kollegen anwesend. Wohin soll das führen? Bedenkt, Kollegen, Eure Gleichgültigkeit machen sich die Arbeitgeber zu Nuzen; über kurz oder lang können sie mit Abzügen herausrücken, dagegen müssen wir jederzeit gewappnet sein; doch das können wir nur, wenn wir uns in den Versammlungen gegenseitig aufzuklären suchen über Mißstände in den einzelnen Werkstätten, über Lohn- und Arbeitsverhältnisse debattieren usw. Nun wird wohl von einer Reihe Kollegen der Vorwand gebraucht: „Was sollen wir in den Versammlungen? Immer und immer wieder dieselbe Tagesordnung bekommt man zu hören!“ Es ist falsch, deshalb von den Versammlungen fern zu bleiben; die Ortsverwaltung giebt sich die größte Mühe, die Versammlungen so interessant wie möglich zu gestalten; wenn ihre Mühe natürlich durch solche traurigen Versammlungsbefuch gelohnt wird, na, da soll Einem wohl die Luft bergehen! Kommt zahlreich in die Versammlungen und wir werden dieselben durch Vorträge usw. vervollkommen. Einen großen Fehler begehen viele Kollegen dadurch, daß sie sich öfter durch Persönlichkeiten bestimmen lassen, der Organisation fern zu bleiben. Solche Ausreden können bei einem zielbewußten Arbeiter überhaupt nicht bestehen; er ist in der Organisation, um seine Interessen zu vertreten, und da meine ich, gehören diese Persönlichkeiten am allerwenigsten hin. Kollegen, rafft Euch auf, tragt durch Eure Gleichgültigkeit nicht mit Schuld, daß die Arbeits- und Lebensverhältnisse immer schlechter werden! Tretet ein in unsere Reihen, die Ihr noch fern steht und verschmäht es, für Klümbimvereine Zeit und Geld zu opfern; durch solche Vereine kann Eure wirtschaftliche Lage nicht gebessert werden. Auch denjenigen indifferenten Kollegen, die glauben, in Folge ihres günstigen Arbeitsverdienstes keine Organisation nötig zu haben, sei hiermit gesagt, daß Menschenpflicht und Bruderliebe von ihnen verlangten, sich auch der schwächeren und schlechter gestellten Arbeitskollegen anzunehmen, und dies können sie am leichtesten, indem sie sich mit ihnen in der Organisation zusammenfinden und gemeinsam nicht nur höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit erringen, sondern auch mit aller Entschiedenheit trachten, die Ertrugenschaften sich zu erhalten. Darum, Kollegen, thut Eure Pflicht, Ihr seid es Euch, Euren Arbeitsbrüdern und Euren Familien schuldig. Werdet Mitglieder des Holzarbeiterverbandes.

Ulm. In unserer letzten Mitgliederversammlung stand im Vordergrund der Smitzger Arbeiterfreier, weil uns von der Streikkommission die Befürchtung mitgeteilt wurde, daß hier Möbel für Smitzger Firmen gemacht würden. Dies war auch nicht ohne Grund, denn Tags zuvor erschienen die Herren Vetter, Dertinger und Weber, Möbelfabrikanten aus Smitzger, in der Hofmöbelfabrik von Th. Berger, jedenfalls, um Hilfe zu suchen, die ihnen vielleicht auch zu Theil geworden wäre, wenn Herr Berger hierzu um Stande gewesen wäre, d. h. wenn er Arbeiter genug erhalten würde. Aber bei seinen horrenden Löhnen bekommt er nicht einmal für seine Vesteiligung genug Leute. Abstragszahlungen giebt es dort für Verheiratete M. 15, für Ledige nur M. 10 pro Woche. So wurden kürzlich einem Kollegen, der sieben Tage arbeitete, auch nur M. 10 gegeben, und erst auf seine wiederholte Versicherung, daß er

unbedingt mehr Geld haben müsse, um wenigstens Kost und Logis bezahlen zu können, M. 13 ausbezahlt. Unter diesen Umständen ist es sehr erklärlich, daß nur selten fremde Kollegen längere Zeit dort sind. Die Kollegen wurden deshalb aufgefordert, daß, wenn sie etwas in Erfahrung bringen würden betreffs Arbeiten nach Stuttgart, sie sofort der Lokalverwaltung Mitteilung machen sollten, damit diese ihre Maßnahmen treffen könnte. Weiter wurde noch von einem Mitgliede angeführt, daß bei der Firma Ott, Werkzeugfabrik hier (welche erst vor kurzem die hohe Ehre hatte, von Seiner Hoheit dem Prinzen Ludwig von Bayern beauftragt zu werden, allwo Höchstverleiher bei einem Verleihen der Firma seine vollste Anerkennung ausgesprochen habe), vor einigen Wochen eine Lohnreduzierung von 20 bis 30 pSt. vorgenommen wurde, so daß z. B. für Kropfpladen statt wie früher M. 1,20 und M. 1 nur noch 80 ¢ bezahlt wurden und für polierte Sägearme statt 7 ¢ nur noch 6 ¢ bezahlt wurden. Allerdings ist es sehr bezeichnend für die Arbeiter dort, daß, nachdem der Arbeiter, der die obengenannten Kropfpladen bisher gemacht, erklärt hatte, daß er auf diese Weise nicht mehr im Stande ist, die Arbeit im Afford zu machen und deshalb im Tagelohn arbeitete, ein älterer Kollege sofort beim Fabrikanten anfragt, ob er diese Arbeit nicht für 80 ¢ machen dürfe. Ein anderer Arbeiter der die Sägearme machte und nach der Lohnreduzierung auch im Tagelohn arbeitete, machte die unvorsichtige Äußerung einem Kollegen gegenüber, daß er nun entsprechend weniger Stück pro Tag machen werde, damit die Arbeit doch wieder auf denselben Preis komme, und der betreffende Arbeiter (Maier mit Namen) mußte nun nichts Besseres zu thun, als sofort aufs Comptoir zu gehen und seinen Kollegen zu demünzieren, damit derselbe bei Gelegenheit hinausgeworfen werde, was denn auch sofort geschah. Die Herren Vorarbeiter sind zum größten Teil Hirsch-Dunderlauer, und haben es sich die Herren zur Aufgabe gemacht, auf keinen Fall ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes zu beschäftigen oder, falls durch Zufall ein Mitglied dort arbeitete, ihn darauf zu drängen, daß er entweder dem Verbande oder, was in den meisten Fällen vorkommt, der Fabrik den Rücken kehrt. Daß es mit solchen Arbeitern Herrn Ott ein Leichtes ist, Lohnreduzierungen vorzunehmen, ist sehr begründlich. Den Kollegen aber möchten wir empfehlen, beim Einkauf von Werkzeugen diese Firma in dieser Hinsicht zu berücksichtigen, wenn sie daraus ersehen, in welcher rüchiger Lage wir uns befinden. Die Versammlungen finden regelmäßig alle vierzehn Tage statt.

Walldheim. Auch wir sind genötigt, die hiesigen Verhältnisse den auswärtigen Kollegen etwas zu schildern. Unser Bevollmächtigter wurde beauftragt, bei den Fabrikanten schriftlich um Freigabe des 1. Mai nachzusuchen. Hierauf gaben zwei Fabrikanten, ebenfalls schriftlich, den 1. Mai frei. In einer anderen Fabrik, welche auch im Zuschause viele Arbeit machen läßt, wurde zu dieser Frage eine Kommission gewählt, welche jedoch auf den Bescheid des Chefs: „Wer feiern will, kann feiern, wer mir aber einen Gefallen thun will, der feiert nicht!“ für rathsam hielt, den 1. Mai zu arbeiten. In der Möbelfabrik von Hunger & Regel wurde ebenfalls eine Kommission vorstelltig; dieser wurde erklärt, daß die Affordarbeiter feiern könnten, man wolle ihnen deshalb auch nicht hinderlich sein in der Arbeit. Hierauf feierte nun auch eine große Zahl in dieser Fabrik. Leider scheinen es die Chefs, wie unten ersichtlich, mit ihren Zustimmungen nicht so genau zu nehmen. Vier Fünftel der Polirer dieser Fabrik feierten ebenfalls den 1. Mai. Das erschien dem Polirmeister, Herrn Schulze, doch zu viel. Hier mußte wieder Ordnung geschaffen werden, das heißt, wenn Herr Schulze als Polirmeister oder gar als Anführer erkannte, mit dem war die sächsische Gemüthlichkeit vorbei. Er wurde mit schlechter Arbeit und einer Portion Stobheit bewirthet. Das Wort: „Wir wollen ihn schon kriegen!“ wie Herr Sch. sich beliebt auszupredigen, kam zur vollen Geltung. Die größten Mißthäter waren natürlich der Bevollmächtigte unserer Zahlstelle, welchem es auch vergönnt ist, unter der Aufsicht dieses Meisters arbeiten zu dürfen. Diesem wurde mit einer Reihe höflicher Worte, wie sie nur von einem so gebildeten Manne verlangt werden können, z. B.: „Sie sehe ich auch noch zeitig genug in's Zuschause kommen!“ u. dergl. bedacht. Da aber der Staat immer noch in Gefahr ist, mußte dieser Verbreiter einfach entlassen werden, was nach Aussage des Herrn Sch. auch noch anderen Kollegen vergönnt sein wird. Nun dürfen die Kollegen nicht denken, daß dies der einzige Punkt ist, welcher den Arbeitern nicht gefällt. Da die Fabrik so schön gelegen ist, daß man die halbe Stadt und Umgegend übersehen kann, muß das Gebäude auf drei Seiten mit gestrichelten und durchgehenden Fenstern geschmückt werden, damit die Arbeiter sich nicht erlauben können, in die freie Natur zu blicken. Auf jeden Fall ist dies damit zu entschuldigen, weil an das Gebäude der Garten mit Anlagen grenzt und die Fabrikanten sich doch nicht in den Garten gucken lassen. Weiter sind die Lager der Fabrik zu klein, daher stehen die Treppen immer derartig voll, daß kaum mit einem Stück Arbeit durchzukommen ist. In den Sälen bei den Zuschauern liegen die Hobelwägen in großen Haufen, bedeckt einfach mit furchtbarem Staub, welchen doch die Arbeiter einathmen. Dazu kommt noch das Ueberlaufen der Leimkessel, wozüglich auch noch Klauen der Oefen, und so ist die Lungenkrankheit fertig. Also ersieht man, daß für Befreiung derartiger Mißstände Sorge getragen und Maßnahmen vorgenommen werden, wenn auf die Gesundheit der Arbeiter Rücksicht zu nehmen, werden diejenigen, welche solche Uebelstände vorbringen, einfach an die Luft gesetzt. Trotzdem wohnen wir im gemüthlichen Sachsenlande.

Aus den Bezirken der Holzbranche.

Die Lohnbewegung der Schreiner in Offenbach ist, ohne daß es zum Ausschusse gekommen, in einer für die Beteiligten erträglich Weise zum Abschluß gelangt. Nachdem nun einige Wochen vergangen und wir uns überzeugt haben, wie die Verhandlungen beiderseits gehalten werden, so können wir bei Kollegen zum Aufheben, wie unsere Forderungen für uns maßgebend sind.

Praktikum können: 1. Strafe Einstellung der zehnstündigen Arbeitszeit, 2. Eine allgemeine Lohnreduzierung von 10 pSt. 3. Beseitigung aller Nacharbeit und Sonntagsarbeit, in ganz unabweisbaren Fällen einen Lohnzuschlag von 40 pSt. 4. Beseitigung der Affordarbeit für Werkstattdarbeiter.

Da der größte Theil der Zimmerleute in Afford arbeitet und eine Befreiung derselben in uns schwer hielt, so wurde ein Vorschlag für Afford ausgesprochen.

Es ist die Bewegung unserer Forderungen in den Verhandlungen, welche mit der Gründung einer Innung, die nicht erst in Folge kommen sollte, als wir jedoch unsere

Forderungen stellten und dieselben den Unternehmern zuschickten, da zog die Sache schon besser. Wir theilten den Herren in dem Schreiben mit, daß wir zur Begründung unserer Forderungen persönlich bei ihnen vorprechen würden, da wir an eine Einigung der Herren nicht glauben wollten, wegen der Konkurrenz die sie sich gegenseitig selbst machen. Auch hier konnte man sehen, daß, wenn die Arbeiter etwas verlangen, der Meid und der gegenseitige Haß über Bord geworfen wird. Man sagte uns, es habe keinen Zweck, daß wir vorprägen, sie würden nicht einzeln unterhandeln, worauf den Herren bedeutet wurde, daß sie dann eine Kommission wählen sollten, was denn auch geschah. Wir jedoch ließen von unserem Vorhaben nicht ab und sprachen bei den größeren Geschäften vor und zwar mit Erfolg.

Wir hatten somit schon Material für die gemeinschaftliche Sitzung am Abend. Daß die geringste Forderung den Meistern zu hoch ist, ist ja allbekannt. So war's auch hier.

Wir hatten nun zwei Sitzungen mit der Meisterkommission. In der zweiten Sitzung wurde Folgendes vereinbart: 1. Strafe Einstellung der zehnstündigen Arbeitszeit. 2. Vermeidung aller Nacharbeit und Sonntagsarbeit, in unabweisbaren Fällen ein Zuschlag von 25 pSt. 3. Eine allgemeine Lohnreduzierung von 7 pSt. 4. Beseitigung der Affordarbeit in den Werkstätten. 5. Sollte es vorkommen, daß Gesellen in Neu- oder Umbauten kommen, erhalten dieselben einen Zuschlag von 50 ¢ pro Tag. Außerdem noch der Tarif für Anschläger.

Diese Vereinbarungen wurden beiderseits genehmigt, und die Mehrzahl der Meister ist dieser Vereinbarung prompt nachgekommen, und sind es nur Wenige gewesen, die sich sträubten, die aber dem strammen Zusammenhalten der Kollegen wohl oder übel nachgeben mußten. In zwei Geschäften, die nur Spezialartikel verfertigen (Kriegsbaum und Schlapp), ist leider die Organisation eine so schlechte, daß wir nicht durchbringen konnten, und was sollen wir auch für Leute eintreten, die doch für uns nicht zu haben sind und sich schließlich noch billiger anbieten, wie uns ein Fall der ersten Firma zeigt. Bei der zweiten sind es meistens verachtete Meister.

Von Wichtigkeit ist noch folgende Ausführung von Kollegen, die früher in Afford gearbeitet, jetzt aber nach den neuen Bedingungen arbeiten; sie erklären, daß sie gegen früher nur M. 3 jährlich weniger verdienen, hierfür aber auch 150 Stunden weniger zu arbeiten brauchen. Gewiß ein Zeichen für Die, die Affordarbeit so hoch halten und glauben, sie seien beim Stundenlohn geschädigt.

Aufgabe eines jeden Kollegen ist es jetzt, die errungene Position zu halten, zu agitiiren und zu organisiren. Kollegen, wir dürfen nicht erlahmen, es giebt noch viel Arbeit am Ort. Antrag einer Zwangsinnung ist gestellt. Auch der Kasseler Aufruf der Möbelfabrikanten hat hier zirkulirt. Die Begründung der Zuschauvorlage ist ebenfalls bekannt. Es gilt nun, Mann für Mann auf dem Posten zu sein, noch wissen wir nicht, was uns die Zukunft bringt, aber siegesbewußt wollen wir ihr entgegensehen. Die Lohnkommission.

Sechzehn Holzarbeiter der Firma Boffen & Burghard in Hamburg legten am Donnerstag, den 8. Juni, die Arbeit nieder, um die Innehaltung der neunstündigen Arbeitszeit und eine Lohnreduzierung durchzusetzen. Am Sonnabend wurden die Forderungen von der Firma bewilligt.

Die „Deutsche Tischler-Zeitung“ schreibt: „Hamburger Innungsmeister, die sich herausnehmen, die 9stündige Arbeitszeit noch festzuhalten, werden nacheinander von dem Herrn Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes belehrt: „Wenn Sie sich nicht zu 9 Stunden bequem wollen, dann verhängen Sie die Sperre über Ihre Werkstätte.“ Also nieder auf die Knie vor dem Tyrannen! Der so viel Gewalt hat über Sein oder Nichtsein Hamburger Tischlermeister. Die Geschäftsleitung der Hamburger Innung beweist, daß auch sie mit diesem Allgewaltigen sich nicht zu erziehen wagt.“

Man sollte glauben, auch ein Innungsorgan würde es verstehen, daß die Meister dasselbe Interesse daran haben müssen wie die Gesellen, daß die neunstündige Arbeitszeit nicht von Einzelnen durchbrochen wird, damit der wilde Konkurrenz durch die längere Ausbeutung der Arbeitskraft nicht noch mehr Nahrung gegeben wird. Der Vorwurf, welcher der Hamburger Innung gemacht wird, daß sie es nicht wagt, sich mit dem Allgewaltigen zu erziehen, ist unberechtigt, weil die Zeitung den Versuch gemacht hat und an Schneidigkeit es nicht hat fehlen lassen. Es mag ja für einzelne Personen schmerzhaft sein, wenn man sich von der großen Masse verlassen sieht. Die Hamburger Meister sind viel zu vernünftig, um wegen der halben Stunde sich mit ihren Arbeitern in Differenzen zu setzen, nur um einigen „Innungsmeistern“, welche seit Jahren die Tischler nicht mehr betreiben, sondern sich als Verführungsagenten z. durchschlagen, ihren Neigungswunsch zu erfüllen, daß die Tischlerinnung bei dem Arbeitgeberverband unterthänigst als ein gesundes Glied wieder eingereiht wird.

Um ihre Leser zu täuschen, bringt die „Deutsche Tischler-Zeitung“ in Nr. 23 eine ganz infame Lüge über den Tischlerstreik in Wandsbek. In der Notiz heißt es: „Wie schon berichtet, fordern die hiesigen Tischlergesellen eine 9stündige Arbeitszeit. Ein Theil der Meister hat die Forderung bewilligt, während ein anderer Theil nicht bewilligte. Infolge dieser Nichtbewilligung stellten gestern 24 Gesellen die Arbeit ein, während 36 Gesellen weiter arbeiteten.“

So weit wir unterrichtet sind, haben sämtliche Kollegen, welche die neunstündige Arbeitszeit nicht bewilligt erhielten, die Arbeit eingestellt, wovon der größte Theil gleich anderweitig Beschäftigung gefunden hat. Man muß sich überhaupt wundern, wie das Innungsorgan nach den Rath findet, seine Forderung in Wandsbek gewissermaßen in Schutz zu nehmen, wo es ihm doch nicht unbekannt sein dürfte, daß die Wandsbeker Innung im vorigen Jahre beschlossen und ihren Arbeitern versprochen hat, wenn man in Hamburg die neunstündige Arbeitszeit beibehalten würde, vom 1. Januar 1899 ab freiwillig auch diese Arbeitszeit einzuführen. Daß die Meister ihrem Versprechen nicht nachgekommen sind, hat wieder nur bewiesen, daß man auf die Versprechungen der Arbeitgeber nicht allzu viel geben darf. Oder hat der Scherzmacher von dem Hamburger Arbeitgeberverband, welcher kürzlich einer Innungsverammlung in Wandsbek beigewohnt haben soll, erst die Innungsmeister veranlaßt, worüber zu werden? Vielleicht kann uns hierüber die Redaktion der „Deutschen Tischler-Zeitung“ Auskunft geben.

Achtung, Tischler! Nachdem der Streik der hiesigen Tischler am Freitag siegreich beendet war, haben am Sonnabend

die Kollegen bei der Firma Nachwitz (Vertreter F. Schleg) wegen Lohnhöhen die Arbeit aufs Neue niedergelegt, weshalb vom unterzeichneten Verbands über diese Werkstätte die Sperre verhängt ist.

Die Ortsverwaltung Wandsbek.

Aus Lüneburg. Nach sechswöchentlicher ArbeitsEinstellung ist es uns gelungen, gelegentlich einer Gewerbegerichtsverhandlung mit dem Fabrikanten Gröbner, welcher zu Anfang die gestellten Forderungen bewilligte, aber durch den Druck größerer Unternehmer die Vereinbarungen wieder retrouzo, eine Verhandlung mit den Innungsmeistern anzubahnen. Nach eingehender Verhandlung boten die Arbeitgeber 10 Prozent Lohnzuschlag, dasselbe bei Affordarbeit, sowie 5 ¢ für Ueberstunden, aber keine Verkürzung der Arbeitszeit.

Die hierauf von uns am selben Tage einberufene Mitgliederversammlung beschloß nach reiflicher Ueberlegung, mit dem Gebotenen nicht einverstanden zu sein, vielmehr nur auf der Grundlage einer Arbeitszeitverkürzung die Hand zum Frieden zu bieten. Dieser Beschluß ist den Meistern am Abend ihrer stättgehabten Sitzung unterbreitet worden. Wir werden den Meistern geschloffen gegenüberstehen und warten die Zeit ab, bis daß eine Einigung erzielt ist.

Zuzug ist noch mehr wie bisher streng fern zu halten.

Aus Celle. Durch glückliche Vereinbarung mit den Meistern der hiesigen Tischlerinnung, erhielten die hiesigen Tischler eine Lohnreduzierung bis 10 pSt. und einen Zuschlag von 20 pSt. für Ueberstunden vom 1. Juni ab. Wir ersuchen die zureisenden Tischler, ehe selbige Arbeit nehmen, sich beim Kassirer oder Bevollmächtigten zu erkundigen.

NB. Die hiesigen Kollegen seien hier nochmals auf die am 24. Juni stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht.

Aus Chemnitz. Am 10. Juni fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, welche sich abermals mit der Lohnbewegung, speziell mit der Aussperrung der Kollegen der Firma Wilhelm Zimmermann beschäftigte. Die allgemeine Lage ist befriedigend, da in den maßgebenden Werkstätten zu den neuen Bedingungen gearbeitet wird. Bei der Firma Zimmermann hat sich leider eine größere Anzahl Arbeitswillige gefunden, dieselben waren auch in der Versammlung anwesend. Vom Vorsitzenden aufgefordert, erklärte ein sogenannter Auchkollege, daß jetzt Stundenlöhne von 35-40 ¢ bezahlt würden, mit Ausnahme von ein paar jungen Leuten.

Von Seiten des Vorsitzenden und einiger Redner wurde das Verhalten der Arbeitswilligen, sowie das des Herrn Zimmermann in das richtige Licht gerückt; denn nach den jetzt bezahlten Löhnen zu urtheilen, war es von vornherein auf eine Kraftprobe abgesehen. Eine Resolution, worin den Aussperrten für ihr bisheriges Verhalten die größte Anerkennung gezollt wird, fand einstimmige Annahme. Zuzug ist bis auf Weiteres noch fern zu halten.

Die Tischler in Niesha sind heute in den Ausstand getreten, weil die Meister ihre Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit schroff ablehnten. Gerüchweise verlautet, daß bei einzelnen Unternehmern an die Stelle der ausständigen Tischler Soldaten der Nieshaer Garnison getreten seien. Wir halten diese Meldung für unglücklich. Sollte sie sich aber wirklich bestätigen, so setze sich das Kommando der Nieshaer Garnison in Widerspruch mit den Erklärungen, die der sächsische Kriegsminister im Landtag abgegeben hat.

Ein Tischlerstreik steht in Radeberg in Aussicht. Die in der Möbelfabrikerei von Kretschmar dazelbst beschäftigten Arbeiter erfreuten sich seit ungefähr vier Monaten der zehnstündigen Arbeitszeit. Kürzlich fiel es plötzlich dem Herrn Kretschmar ein, den Gehülfen zuzumuthen, wieder elf Stunden zu arbeiten. Natürlich weigerten sich die Arbeiter ganz entschieden gegen diese offenbare Verschlechterung. Sie zeigten sich aber schließlich insofern zu einem trieblichen Ausstrag der entstandenen Differenzen bereit, als sie zusagten, täglich eine halbe Stunde länger zu arbeiten, diese aber wollten sie als Ueberstunde betrachtet wissen. Der Unternehmer aber erklärte: Wer nicht elf Stunden arbeiten will, kann ja gehen. Daraufhin kündigten sämtliche Tischler. Da ein Streik sicher zu erwarten ist, wenn die Unternehmer auf ihrem Standpunkt beharren, ist Zuzug fern zu halten.

Reutlingen. Wir bitten, den Zuzug nach Reutlingen auch weiter streng fern zu halten, da am 12. d. M. in verschiedenen Werkstätten die Arbeit niedergelegt wird.

Achtung, Tischler! In der Schreinerwerkstatt des Architekten Scheidl in München, Kapuzinerstr. 38, legten heute Morgen sämtliche Schreinergehülfen, 17 Mann, wegen Lohnhöhen die Arbeit nieder. Die Kollegen werden erjucht, den Zuzug fern zu halten.

Zum Wagnereistreik in München. Der Streik der Wagneregehülfen bei der Firma Smelch dauert unverändert fort, da nach wiederholter gegenseitiger Aussprache Herr Smelch nicht zu bestimmen war, daß zu geben (nämlich 5 pSt. Lohnzuschlag), was sämtliche anderen fünf Firmen ihren Arbeitern schon bewilligt haben. Wie es nun den Anschein hat, soll Herr Smelch den vorgehobenen Posten spielen, damit, wenn seine Arbeiter sich ohne Lohnreduzierung zufrieden geben, die anderen Firmen einen Grund hätten, ihre Zusage ebenfalls wieder rückgängig zu machen.

Herr Smelch beruft sich hauptsächlich auf die höheren Löhne, die in seinem Geschäft schon bezahlt wurden, vergißt aber dabei, daß er einen Stamm von tüchtigen Arbeitern hat, die, was genaues und präziseres Arbeiten anbelangt, zu den Besten dieser Branche am Orte zählen und gerade demnach klingen es, wenn man hört, wie die Großen sich weigern, deren Hofequipagen doch horrend bezahlt werden, im Gegenjag zu den Kleinstmeistern, die bei 10 pSt. Lohnreduzierung zum Theil noch eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1 Stunde täglich eintreten lassen. Nun, die Arbeiter der Smelch'schen Hofwagenfabrik werden die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis ihre minimale Forderung, die in anderen Fabriken zugebilligt, ebenfalls bewilligt wird. Der Zuzug von Wagnern in dieses Geschäft ist streng fernzuhalten.

Aus Offen. Schon seit längeren Monaten ist unter den hiesigen beschäftigten Stellmachern eine rege Agitation entzündet worden. Die Folge war, daß mit zwei Ausnahmen sich alle

dem Verbande anschlossen. War es doch auch gerade hier so leicht, diesen ihre Lage vor die Augen zu führen. Kost und Logis beim Meister, dabei eine unregelmäßige Arbeitszeit und einen Wochenverdienst von M. 5,50—10,50. Von den Wohnungs- verhältnissen besonders zu berichten, wird sich ja erübrigen, da die Annehmlichkeiten, beim Meister zu wohnen, allerorts fast dieselben sind.

Die Stellmacher beschloßen also, hier Abhilfe zu schaffen. Es wurden nach eingehenden Beratungen folgende Forderungen formuliert: 1. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister; 2. Festlegung der elfstündigen Arbeitszeit; 3. einen Minimallohn von 25 Pf. pro Stunde; 4. 15 Pf. Erhöhung für etwaige Überstunden.

Gleich nachdem diese Forderungen zu Ohren der Arbeitgeber gelangten, sind wesentliche Besserungen zu Gunsten der Gehülften eingetreten. So haben eine Anzahl Gesellen schon jetzt außer Kost und Logis gehen können. Wieder Anderen ist eine Erhöhung ihres Lohnes zuerkannt worden. Bei dem Einen oder Anderen sind wohl schon einzelne Punkte der Forderungen bewilligt. Eine gesammte Bewilligung im Sinne unserer Forderungen ist noch nicht zu verzeichnen. Kollegen, am Montag, den 19. Juni, ist unser Arbeitsverhältnis gelöst, das heißt, wenn bis dahin unsere Forderungen nicht bewilligt sein sollten. An Euch richten wir die Mahnung, vor allen Dingen uns mit Arbeitswilligen nicht zu überraschen. Wir glauben bestimmt, daß auf diese Weise die von uns gestellten Forderungen auch zur Durchführung gelangen werden. Es kommen von 18 am Orte Beschäftigten 15 Kollegen in Betracht und haben auch alle 15 ihre Kündigung eingereicht. Anfragen usw. sind zu richten an Paul Wenzel, Essen, Louisenstraße 1.

Achtung, Ristenmacher, Berlin! In der Werkstatt von Schmidt, Abalbertstr. 7, sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fern zu halten. Die Lohnkommission.

Achtung, Drechsler! Wegen Lohnunterschieden Zugang von Drechslern nach D o c e n e m streng fern halten!

Aus Würzen. In der Möbelfabrik von S. Strell stehen die Holzbildhauer in einer Lohnbewegung, und bitten wir die Kollegen, durch ihr Fernbleiben uns zu unterstützen. Die organisierten Bildhauer.

Aus Leipzig. Die Differenzen in der Gummi- waarenfabrik von Flügel & Polter in L.-Pflagwitz sind beigelegt. Die ausständigen Kollegen arbeiten wieder bei genannter Firma, mit Ausnahme von zweien, welche vorher abgetrennt waren.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der vierte Verbandstag der Holzarbeiter Oesterreichs findet am 13., 14. und 15. August in Wien statt. Als vorläufige Tagesordnung sind bislang folgende Punkte festgesetzt: 1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren; 2. Organisations-, Agitation und Taktik; 3. Statutenänderung; 4. Wahl des Vorstandes; 5. Reiseunterstützung und Beitragserhebung; 6. Arbeitsvermittlung; 7. Anträge und Anfragen. Zuschriften sind zu richten an Ferdinand Claret, Wien V/2, Kohlgrasse 21.

Die Massenaußspernung in Dänemark. Eine große Protestversammlung gegen die Arbeiterausspernung veranstalteten Gewerbetreibende in Kopenhagen; einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die etwa folgenden Wortlaut hatte: „Der gewerbetreibende Mittelstand Kopenhagens spricht seinen Unwillen aus über die brutale Arbeiterausspernung, nicht nur wegen des Schadens, der unserem gesamten Erwerbssleben zugefügt wird, sondern auch im Interesse des Bürgermohles und Gesellschaftsinteresses. Die Versammelten versprechen, die Arbeiter in jeder Weise, auch durch Geldbeiträge, zu unterstützen. Ferner fordern sie, daß die Kommunalverwaltung oder die Staatsregierung ihren Einfluß geltend machen soll, daß die Arbeitgeber diesen Kampf aufgeben.“ Die Redner in der Versammlung waren Kleinhändler, Klemeister und ähnliche Gewerbetreibende. Alle sprachen sich dahin aus, daß die Arbeitgeber einen revolutionären Schritt gethan hätten, der gerade den kleinen Mittelstand, der auf die Arbeiterherrschaft angewiesen sei, vernichte. Allgemein wurde eine Organisation der kleinen Gewerbetreibenden verlangt, damit sie in solchen Fällen besser ihre Interessen wahrnehmen können.

Die Arbeitssperre gegen die Stukkateure in England ist, wie der „Post“ zig. aus London berichtet wird, beendet. Die Arbeiter verpflichten sich, keinen Werkführer zum Eintritt in den Gewerbeverein zwingen zu wollen. Das war übrigens schon in der im Februar abgehaltenen Abstimmung des Gewerbevereins zugestanden worden. Ebenso verpflichten sich die Arbeiter, in Zukunft das Vorkommen gewisser Firmen und die Veröffentlichung von sogenannten schwarzen Listen zu unterlassen, so lange Meister und Arbeiter gewisse Vorschriften, über die man sich einigen wird, gewissenhaft erfüllen. In Bezug auf Beschränkung wird vereinbart, daß sie in Zukunft gesetzlich verpflichtet werden sollen unter den von einem gemischten Ausschuss festzustellenden Bedingungen. Ueber die viel umstrittene Frage der Abgrenzung der Arbeit ist ebenfalls eine Einigung erzielt worden, die den Entscheid, was für Arbeiten gewissen Berufsarbeitern zuzuteilen seien, der Mehrheit von gemischten Ausschüssen zuweist, mit dem Recht der Berufung an einen Ausschuss des Nationalverbandes der Stukkateure und

des Meisterverbandes. Weniger befriedigend ist das Abkommen in Bezug auf Freiarbeiter; doch hat man durchgesetzt, daß einem Ausständigen eine sechsstägige Kündigung vorausgehen soll. Die Meister verpflichten sich, im Ausland angeworbene Arbeiter nach Ablauf des Vertrages zu entlassen. Die Annahme dieses Abkommens in der Abstimmung der Stukkateure wird nicht bezweifelt.

Der englische Maschinenbauerverband zählt zur Zeit 83 950 Mitglieder. Im Jahre 1898 betrugen die Einnahmen desselben M. 9 014 542, hierzu der Kassenbestand Ende 1897 mit M. 3 497 044, zusammen also über 12½ Millionen Mark. Die Ausgaben des Verbandes bezifferten sich auf M. 8 349 159. Unter denselben steht die Arbeitslosen-Unterstützung mit nahezu 2½ Mill. Mark obenan, ihr folgt die Alters- (Invaliden-) Rente mit 1½ Mill. Mark und die Kranken-Unterstützung mit M. 850 000. Der Kassenbestand war am Ende des Jahres auf M. 4 162 427 angewachsen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Als ein Beitrag zur Zuchthausvorlage kann eine Entscheidung des Reichsgerichts gelten, die in der letzten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ mitgeteilt wird. Sie lautet: „Ein Streikkomitee hatte verschiedenen Meistern einen Lohnvertrag zur Genehmigung vorgelegt mit der Erklärung, daß, wenn sie dem Gesuche nicht nachkommen sollten, die Kommission gezwungen sei, anderweitige Maßregeln zu ergreifen. Sie sind wegen Erpressung verurteilt, und es ist festgestellt, daß unter anderweitigen Maßregeln Streik und Sperre gemeint gewesen sei. Auf Revision der Angeklagten billigte das R.-G., denn insbesondere die Sperre, nämlich die Einwirkung auf arbeitswillige Arbeiter, in das gesperrte Geschäft nicht einzutreten, sei eine für den Arbeitgeber sehr nachteilige Maßregel; damit sei gedroht worden, und das Komitee habe zwar nicht für sich, aber für die Arbeiter, also für Dritte, einen Vortheil, den höheren Lohn, zu erlangen gesucht, auf welchen sie nur durch einen neu abzuschließenden Vertrag einen Anspruch erlangen wollten, welcher aber durch Zwang herbeigeführt werden sollte.“ (Art. 3 4886—98 v. 9. Febr. 1899.)

Wir sehen also hier, daß Arbeiter, oder deren Vertreter oder, wie es ja heißt, die „Mädelsführer“, bei einem Streik wegen Erpressung mit Gefängnis bestraft wurden, weil sie von dem ihnen im § 152 der S.-O. „garantirten“ Koalitionsrechte Gebrauch machten und das Resultat der entsprechenden Verhandlungen den Meistern vorlegten! Kommentar überflüssig. Und solches ist schon ohne ein „Gesetz zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ möglich. Wozu da noch eine Zuchthausvorlage nötig war?

Die neugierige Polizei! Daß die Polizei den Streikenden hilfreich zur Seite stehen würde, hat wohl selbst der größte Feind nicht erwartet — daß sie sich unparteiisch verhielte, daß wäre zu wünschen, wenn es nicht geschieht, dann wird das freilich keinen Arbeiter mehr überraschen, so sehr es auch den Versicherungen von der „gleichen Vertheilung von Licht und Schatten“ widerspricht.

Was indes in Dresden passiert ist, das dürfte denn doch neu sein in der Geschichte der deutschen Polizei und der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Man höre! Ein minderjähriger Maurer erhält dieser Tage eine schriftliche Vorladung zu einer Versammlung auf die Polizeidirektion, und als er sich pünktlich einstellt, da wird ihm die Frage vorgelegt, ob ihn Jemand aufgegriffen oder gezwungen habe, zu streiken. Der Maurer erwiderte höchstlich verwundert: „Nein, das mache ich allein, wie ich will!“ worauf mit den Worten: „Nun, dann ist es ja gut! die demwürdige Unterredung ihr Ende fand.“

Wohlgemerkt, dieser Maurer hat Niemandem gegenüber auch nur ein Wort davon fallen lassen, daß er sich bedroht fühle, daß er nur gezwungen die Arbeit niedergelegt habe.

Es gibt gar keine Zuchthausvorlage — wenigstens nach Ansicht der Dresdener Polizei! „Ich mache darauf aufmerksam, daß der Ausdruck „Zuchthausvorlage“ nicht mehr gestattet wird!“ so verkündete in einer Metallarbeiterversammlung zu Pieschen der überwachende Polizeibeamte. Prädig! Eine Gesetzesvorlage, in der Zuchthausstrafe angedroht wird, darf nicht Zuchthausvorlage genannt werden! Ob die Polizei glaubt, die Empörung der Arbeiterklasse, ihr flammender Protest werde weniger scharf werden, wenn der Vorlage auf Befehl der Polizei ein anderes Etikett aufgelegt wird? Sie würde sich sehr irren! Und wenn in Sachsen die Polizei, dank des elendesten Versammlungskreises, es verhindern kann, daß das Ding beim rechten Namen genannt wird — die Vorlage wird weiter genannt werden, wie sie seit dem Tage der kaiserlichen Rede zu Deynhäusen geheißen hat: Zuchthausvorlage. Und das mit Recht!

Freigesprochene Streikpostenstecher. Das Schöffengericht in Hannover verhandelte gegen zwölf Stellmacher, die wegen Streikpostenstechens angeklagt waren. Die Zeugen — zwei Gewerksamen und einige Schutzleute — mußten zugehen, daß die Streikenden sich anständig benommen haben. Bei der Verhandlung ergab sich die Thatsache, daß durch eine besondere Polizeianweisung vom vorigen Jahre den Beamten anbefohlen ist, jeden beobachteten Fall von Streikpostenstechen zur Anzeige zu bringen. Der Staatsanwalt beantragte Geldstrafe, das Gericht erkannte auf Freisprechung. In der Begründung hieß es: das Gericht habe angenommen, daß ein systematisches Streikpostenstechen stattgefunden habe, es sei auch zuzugeben, daß

eine gewisse Anzahl von Personen dadurch beunruhigt sein mag, indes die öffentliche Ordnung, sowie der öffentliche Verkehr seien in keiner Weise gestört worden. Das Streikpostenstechen an sich sei das gute Recht der Arbeiter. Die Streikenden hätten demnach nichts weiter gethan, als das ihnen gewährleistete Recht ausgeübt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 37. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Muth der Ueberzeugung. — Das Zuchthausgesetz. — Dialektik und Entwicklung. Antwort auf Kautsky's Artikel: „Bernstein und die Dialektik“. Von Ed. Bernstein. — Die Impffrage. Von Professor Dr. Adolf Vogt in Bern. (Schluß). — Zukunftsträume eines Poeten. Von G. Ströbel. — Notizen: Fabrikation von Wolle und Holz aus Torf. Von P. M. Grempe.

„Sozialistische Monatshefte“. Internationale Revue des Sozialismus. Erscheint monatlich einmal. Preis pro Heft 50 Pf., pro Quartal M. 1,50. Für Mitglieder der Gewerkschaften wird der Abonnementspreis auf 75 Pf. pro Quartal ermäßigt. Zu beziehen durch den Verlag der „Soz. Monatshefte“, Berlin W., Gleitschstr. 23. Inhalt des Heftes: Jean Saurès: Auf der Warte des Brüsseler Volkshauses. Dr. Franz Oppenheimer: Bernstein-Kautsky. Wolfgang Heine: Reaktionen Tendenzen in der Kriminalpolitik. Dr. Kurt Freudenberg: Aerzte und Krankenkassen in Deutschland. Dr. August Winter: Die Organisation der deutschen Bergleute. Wally Zepler: Die Frau der Gegenwart und das sexuelle Problem. Alexey Kirzanow: Die russische Studentenbewegung. Rundschau.

Briefkasten.

* An unsere Korrespondenten richten wir die dringende Bitte, mit ihren Einsendungen nicht bis zum Montag oder gar Dienstag warten zu wollen. Aus technischen Gründen ist ein frühzeitiges Senden notwendiges Erforderniß.

Gera, L. K. Es wird uns folgendes Rezept mitgeteilt: Alle Arten Flecken aus Marmor entfernt man durch eine Mischung von gelbem Kalz mit einer starken Seifenlösung, welche zu einer rahmartigen Masse bereitet werden muß. Man bestreicht damit die Gegenstände und läßt die Masse 24 bis 30 Stunden auf die Flecken einwirken, entfernt sie dann behutsam und wäscht den Marmor mit Seifenwasser und hierauf mit reinem Wasser ab.

Frankfurt a. M., J. M. Metallstäbe liefert Biweg & Schulte in Walthheim.

Altendorf, S. G. Uns ist nicht bekannt, aus welchem Holz die Böden angefertigt werden. Den Artikel haben wir mit Angabe der Quelle aus der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ entnommen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

Vom 27. Mai bis 10. Juni gingen folgende Beträge ein: Altona M. 1500, Lübeck 500, Kiel 800, Mannheim 400, Regensburg 300, Rudau 300, Striesen 300, Connewitz 250, Rheingönnheim 200, Wehringhausen 200, Koblenz 200, Hamburg IV 200, Naumburg 200, Düsselhof 200, Flensburg 200, Wittenberg 200, Achim 150, Bremerhaven 150, Langendiebach 150, Wilhelmshafen 150, Neulubheim 100, Griesheim 100, Ratowisch 100, Gänhausen 100, Woltershausen 100, Erlangen 150, Rödgersheim 100, Köpenick 100, Ohlau 100, Bödingen 100, Gaarden 100, Gonsenheim 100, Niederwollstadt 80, Jäheoe 60. Summa M. 7940.

Vom 27. Mai bis 10. Juni erhielten Zusätze: Mundenheim M. 400, Geidelberg 250, Fürstenwalde 200, Kaiserlautern 200, Ravensburg 200, Gumbinnen 200, Zuffenhausen 200, Sippolshausen 175, Rudolfsb. 150, Göbch 150, Neue Neustadt 150, Minkwitz 150, Wiltzer 150, Heilbronn 150, Herenthal 100, Modau 100, Biersen 100, Oldesloe 100, Gaisburg 100, Speyer 100, Großschlocher 100, Ulm 100, Planenburg a. S. 100, Wensheim 100, Cotta 100, Verchesgaben 100, Neuendorf 100, Kirchdittmold 100, Söhr 100, Schwelm 100, Stötteritz 100, Dagersheim 88, Herbede 80, Untermhaus 80, Wintersdorf 60, Ockritzel 50, Wahren 50. Summa M. 4838.

Krankenunterstützung an Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 1449,28.

In voriger Quittung muß es unter eingegangene Beträge nicht Würzburg I sondern Würzburg II M. 400 heißen. Ferner muß es bei Schweligen nicht M. 820 sondern M. 200 eingekandt heißen. Die weiteren eingekandten M. 120 sind von einer Verwaltungsstelle, die leider verkannt hat, den Abhender anzugehen, und waren wir der Meinung, der Betrag sei für Schweligen bestimmt, da derselbe bei dieser Post aufgegeben ist. Die angefallenen Ermittlungen werden die richtige Verwaltungsstelle ergeben.

Die Abrechnungsformulare für das zweite Quartal, die Wahlprotokolle für die Neuwahlen der Ortsbeamten, sowie die Statutenvorlagen sind an sämtliche Verwaltungsstellen versandt. Bei Nichtentziffern der Sendung bitten wir sofort das Fehlende von uns zu fordern. E. Jacobs, Hauptkassirer.

Berichtungs-Anzeiger.

Altona. Am Dienstag, d. 20. Juni, Abends 9 Uhr, im Lokale der Wm. Ebler, Rorderstraße 37. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftsstatell. 2. Gründung eines Arbeitersekretariats. 3. Berichtendes.

Die Ortsverwaltung.

Branschweig. Sonnabend, den 24. Juni, Abds. 8½ Uhr, im „Rhein Hof“, Wendenstr. 15.

Görlitz. Sonnabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, im „Belvedere“. Die Tagesordnung wird durch die hiesige Arbeiterpresse bekannt gegeben.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Berth. Sämtliche Briefe und Sendungen sind an den Bevollmächtigten Robert Gubbert, Breitenstein 4, zu richten. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer Hermann Krüger, Langestraße 24, Abends von 7—8 Uhr aus. Verbandslokal „Fürst Häuser“, Begeberg, Inhaber Kallsofen.

Solzminde. Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab im „Gasthof zu den drei Kronen“, Niedernstraße, Inhaber C. Kreher. Die Reiseunterstützung wird bei Wihl. John, Pipping 10, von 6—8 Uhr Abends ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

Elberfeld. Allen zureichenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Verkehrslokal, Gerberge und Arbeitsnachweis jetzt „Centralherberge“, Gr. Klostbahn 26, befinden. Die Ortsverwaltung Elberfeld.

Lörrach. Bevollmächtigt Richard Löffler, Schreiner, Miesstr. 1. Kassirer Georg Schret, Schreiner, Wallbrunnstr. 33. Reiseunterstützung wird beim Kassirer ausbezahlt.

Aufforderung.

Der Schreiner Johann Deines aus Sulz, Buch-Nr. 101 454, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Verwaltungsstelle Worms gegenüber unterzüglich nachzukommen.

Kollegen, welchen der Aufenthaltsort des Betreffenden bekannt ist, werden gebeten, die Adressen sofort an uns einzufenden.

Otto Amling, Kassirer, B o r m s, Kämmerstr. 49.

Genossen! Kauft nur den Kleinsten von Jean Blos. Stein bei Nürnberg. „Solidarität“

Nachruf.

Am Sonntag, den 4. Juni, verschied nach kurzem Leiden unser treues Mitglied **Paul Meuer**, Stellmacher aus Görlitz, an der Proletarierkrankheit im 30. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Bautzen.

Am 26. Mai verschied an der Lungen-schwindsucht Kollege **Karl Heinig**, Tischler, im Alter von 21 Jahren. Die Ortsverwaltung Brieg.

Nachruf.

Am 1. Juni starb plötzlich infolge eines unglücklichen Schusses der Polirer **Andreas Müller** im Alter von 17 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Verwaltungsstelle Schweikershain.

Am Montag, den 29. Mai, starb nach kurzem Leiden unser treuer Verbandskollege **Gustav Siebrasse** im Alter von 41 Jahren. Die Verwaltungsstelle Bielefeld.

Der Tischler **Adolf Tresper**, geboren 24. Mai 1874, zuletzt in Reibellau, wird gebeten, seinen Eltern Nachricht zu geben. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden freundlichst ersucht, die Adresse an **Jos. Tresper**, Dresden-N., Erlenstr. 51, mitzuteilen.

Kollegen, welche den Aufenthalt meines Mannes **Paul Vinz**, Drechsler, aus Freibergsdorf bei Freiberg i. S. wissen, werden dringend gebeten, seiner bekümmerten Frau Nachricht zu senden. **Bertha Vinz**, Saarwud 5. Potsdam.

Liedertafel „Stradella“, Hamburg. (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

Großes Sommer-Vergnügen mit besonderem Arrangement, unter Anderem: Preisschießen, Preisregeln, diverse Damen- und Kinderbelustigungen etc., am Sonntag, den 18. Juni 1899, im Gasthof „Eiser Krügel“, Ottenjens, Bahrenfelder Steinbamm. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festcomité.**

Drechslergehülfe, 26 Jahre alt, Verbandsmitglied, welcher längere Zeit in einer Stuhlfabrik Nordböhmens beschäftigt war, derzeit noch in Stellung, sucht anderweitig, zwecks Verheiratung, dauernde, sichere Stellung in einer Stuhlfabrik u. mit Kraftbetrieb. Gest. Zuschriften unter Bekanntgabe von Lohn und Arbeitsbedingungen sind zu richten an **Gotthold Burkert**, Drechsler, Bodenbach a. d. E. (Böhmen), Schäferwand.

Tüchtiger Fraiser, mit 20jähriger Praxis in Bedienung sämmtlicher Holzbearbeitungsmaschinen, sucht passende Stellung als **Bearbeiter** oder **Maschinenmeister**. Gefällige Offerten unter „Holzindustrie“, postlag. Bozen (Tyrol), erbeten.

Eine Baufabrik sucht einen in der Bauischlerei durchaus praktischen Tischler zu engagieren, welcher im Maschinenbau, in der Anfertigung von Zeichnungen, Aufstellung von Kostenanschlägen, überhaupt in allen in der Bauischlerei vorkommenden Arbeiten vollständig bewandert ist. Die Stellung ist eine angenehme und der Eintritt könnte bald erfolgen. Offerten mit Angabe der jetzigen Thätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter **CL & P., Sch. 78** befördert die Expedition d. Bl.

Tischler auf weiße und polierte Arbeit sucht die neu eingerichtete Möbelfabrik mit Dampfbesitz **Emil Berger**, Eisleben. 2 Tischlergesellen auf eichen und polierte Möbel zum 15. Juni gesucht. **J. Hatwacker**, Tischlermeister, Dorfen. 10 tüchtige Bau- und Möbeltischler erbeten sofort dauernde Arbeit. **E. Rausch**, Dampfischlerei, Siegen.

Tüchtige Tischler, gelibt auf photographische Apparate — Valgencameras, Klaffetten, Statibe —, auch solche, die sich auf diese Arbeiten einrichten wollen, finden dauernde Beschäftigung. **Ernst Herbst & Firl**, Görlitz, Lößtauerstr. 7.

Einen Tischlergesellen sucht sofort **K. Wiegel**, Tischlermeister, Gasselselde (Harz).

Tüchtiger Stuhlmacher, mit allen Maschinen vertraut, findet sehr lohnende Stellung. **Hess & Schuster**, Birstein (Sachsen-Massau).

15-20 tüchtige Möbeltischler auf nur feine Arbeit bei hohem Verdienst sofort in dauernde Beschäftigung gesucht. **Winne & Wegner**, Suhl i. Th., Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

Tüchtige Stuhltischler, sowie geübte Möbelfraiser bei hohem Verdienst sofort in dauernde Arbeit gesucht. **Winne & Wegner**, Suhl i. Th., Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

2-3 Bauischler werden auf sofort gesucht. Die Ortsverwaltung **Clausthal i. H.**

Einige unberheiratete Stuhlbauer sucht bei hohem Akkordlohn **R. Jäger**, Stuhlfabrik, Eilenburg.

Gesucht werden wegen Vergrößerung noch eine größere Anzahl tüchtiger **Tischler** auf weiße Möbel, für lohnende, dauernde Arbeit. **C. C. Wehmann**, Möbelfabrik, Bremen, Vorburgstr. 1-7.

Ein Drechsler auf Möbel- und Bauarbeit gesucht. Lohn M. 8-10 pro Woche. **Aug. Niermann**, Witten a. d. Ruhr.

Ein tüchtiger Holzdrechsler für dauernd gesucht. **Robert Seidel**, Menselwitz i. S., Drechslererei mit Motorbetrieb.

Tüchtige Holzdrechsler finden dauernde Beschäftigung. **F. Demuth & Co.**, Lübeck.

4-5 Drechsler sofort gesucht bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. **J. Schaefer**, Dampf Drechslererei, Höchst a. M., Hamburgerstr. 11.

Zwei Stellmacher auf sofort bei hohem Lohn gesucht. **H. Berg**, Helmstedt, Rybistr. 11.

2-3 Korbmachergejellen auf grüne Färbefarbe für dauernd gesucht. **N. Allermann**, Korbmachermeister, Sellstedt b. Geestmünde.

Ein junger Bürstenmachergehülfe auf sofort gesucht. **F. Schaaf**, Ohligs, Grabenstr. 8.

Es findet noch ein tüchtiger zuverlässiger Bürstenmacher auf alle vorkommenden Arbeiten dauernde Beschäftigung. Kost und Logis in oder außer dem Hause. **Gustav Rehberg**, Hameln a. d. E.

Ein Bürstenmachergehülfe, welcher auf Begehren bewandert ist, sofort gesucht. **F. Heinar Mengler**, Wülheim a. d. R.

Gesucht einige tüchtige Bürsten- u. Pinselmacher, sowie auch Bohrer und Tischler finden dauernde Arbeit. Offerten unter E. 79 an die Exped. d. Bl.

Teilhaber-Gesuch. Ich suche für mein nachweislich gut gehendes Geschäft in der Holzbranche (Spezialartikel) einen Teilhaber mit einem Baarvermögen von M. 2000-3000. Kenntnisse nicht erforderlich. Offerten unter **Th. H. 77** an die Expedition d. Blattes.

Sichere Existenz für Holzarbeiter. Zu verkaufen eine kleinere Fabrik mit Dampfbesitz. In diesem Geschäft wird seit längerer Zeit ein gut gehender Spezialartikel fabriziert; es liegt in einer sehr holzreichen Gegend. Bei Verkäufer selbst nicht in der Nähe wohnt, ist es feil. Verkäufer macht sich verbindlich, selbst einen großen Teil der Baare abzunehmen. Verkaufspreis M. 4000, Anzahlung M. 2000. Auskunft durch die **Siegenschaftsagentur von C. Sieder** in Freiburg i. Baden.

Eine sehr gut gehende Drechslererei ist wegen Todesfalls sofort oder später zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres durch **Wwo. Matzdorf**, Drechslererei, Pasewalk.

Tournirpressen, neueste Konstruktion, gefeslich geschützt, bei **F. Grünig**, Offenbach a. M.

Ein Fabrikgrundstück mit größeren Gebäuden, in walreicher Gegend unweit Hannover, vorzüglich geeignet zur Stuhl- bzw. Möbelfabrikation, soll besonderer Umstände halber sehr billig verkauft werden. Wasserkraft und Dampfkraft vorhanden. Restantanten wollen ihre Offerten unter **J. Z. 8013** an **Rudolf Mosse**, Berlin SW., ein-senden.



Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. M. 13.

Der Möbeltischler. Komplettes Werk. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbendruck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplet, in perspektivischer Anlage. Grup-pierung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis M. 12.

E. Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer. **Zeichenbureau** für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstattzeichnungen), Details. **M ü r n e r g**, Burgschmiedstraße 19.



Zum Schutze der Organisation gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die

Tabakarbeiter-Genossenschaft * in Hamburg. * Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von derselben Beschäftigten wird ein anständiger Lohn bezahlt, bei einer eben-t. Auf-lösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisation. — An Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine eben-t. direkter Versand zu Engrospreisen. Ver-treter erhalten Provision.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 **Fabrik chemischer Produkte.**

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Polier-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-tragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holz-poren mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-fernt alle Oelwolken u. verhindert um Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-stellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-burg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslererei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Achtung! Tischler, Polirer u. Drechsler! **Gravatpolitur.** Sofort glashart und spiegelblank. Halbe Arbeit! Kein Aufpolieren! **„Bratsch“-Eichen-Wachsbeize** in jedem Farbenton, rauht das Holz nicht auf, daher Schleifen überflüssig! **„Bratsch“-Lacke, -Polituren, -Beizen**, seit 1866 n. Angaben v. Fach-genossen hergestellt u. erprobt. **Prämiiert in Berlin und Leipzig. Muster gratis!** **C. Bratsch**, Lackfabrik, Reinickendorf-Berlin. Verlag: A. Köhke, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Weide in Hamburg.